

Lieder für Kinder

aus

Campes Kinderbibliothek

mit

Melodiceen, bey dem Klavier zu singen,

von

Johann Friedrich Reichardt,



Königlich preussischer Capellmeister.

Hamburg,

in der Heroldschen Buchhandlung.

1781.

Mus. 3922-K-2

(1894 * 1237 D)



iiii R iiii i R

239

Tedailordni R Esqmo D

[illegible]

WEDNESDAY THE 12TH OF APRIL 1783

なまは

Handwritten: The Bird's Nest

1 2 3 4 5 6 7 8 9 10 11 12 13 14 15 16 17 18 19 20 21 22 23 24 25 26 27 28 29 30 31 32 33 34 35 36 37 38 39 40 41 42 43 44 45 46 47 48 49 50 51 52 53 54 55 56 57 58 59 60 61 62 63 64 65 66 67 68 69 70 71 72 73 74 75 76 77 78 79 80 81 82 83 84 85 86 87 88 89 90 91 92 93 94 95 96 97 98 99 100 101 102 103 104 105 106 107 108 109 110 111 112 113 114 115 116 117 118 119 120 121 122 123 124 125 126 127 128 129 130 131 132 133 134 135 136 137 138 139 140 141 142 143 144 145 146 147 148 149 150 151 152 153 154 155 156 157 158 159 160 161 162 163 164 165 166 167 168 169 170 171 172 173 174 175 176 177 178 179 180 181 182 183 184 185 186 187 188 189 190 191 192 193 194 195 196 197 198 199 200 201 202 203 204 205 206 207 208 209 210 211 212 213 214 215 216 217 218 219 220 221 222 223 224 225 226 227 228 229 230 231 232 233 234 235 236 237 238 239 240 241 242 243 244 245 246 247 248 249 250 251 252 253 254 255 256 257 258 259 260 261 262 263 264 265 266 267 268 269 270 271 272 273 274 275 276 277 278 279 280 281 282 283 284 285 286 287 288 289 290 291 292 293 294 295 296 297 298 299 300 301 302 303 304 305 306 307 308 309 310 311 312 313 314 315 316 317 318 319 320 321 322 323 324 325 326 327 328 329 330 331 332 333 334 335 336 337 338 339 340 341 342 343 344 345 346 347 348 349 350 351 352 353 354 355 356 357 358 359 360 361 362 363 364 365 366 367 368 369 370 371 372 373 374 375 376 377 378 379 380 381 382 383 384 385 386 387 388 389 390 391 392 393 394 395 396 397 398 399 400 401 402 403 404 405 406 407 408 409 410 411 412 413 414 415 416 417 418 419 420 421 422 423 424 425 426 427 428 429 430 431 432 433 434 435 436 437 438 439 440 441 442 443 444 445 446 447 448 449 450 451 452 453 454 455 456 457 458 459 460 461 462 463 464 465 466 467 468 469 470 471 472 473 474 475 476 477 478 479 480 481 482 483 484 485 486 487 488 489 490 491 492 493 494 495 496 497 498 499 500 501 502 503 504 505 506 507 508 509 510 511 512 513 514 515 516 517 518 519 520 521 522 523 524 525 526 527 528 529 530 531 532 533 534 535 536 537 538 539 540 541 542 543 544 545 546 547 548 549 550 551 552 553 554 555 556 557 558 559 560 561 562 563 564 565 566 567 568 569 570 571 572 573 574 575 576 577 578 579 580 581 582 583 584 585 586 587 588 589 590 591 592 593 594 595 596 597 598 599 600 601 602 603 604 605 606 607 608 609 610 611 612 613 614 615 616 617 618 619 620 621 622 623 624 625 626 627 628 629 630 631 632 633 634 635 636 637 638 639 640 641 642 643 644 645 646 647 648 649 650 651 652 653 654 655 656 657 658 659 660 661 662 663 664 665 666 667 668 669 670 671 672 673 674 675 676 677 678 679 680 681 682 683 684 685 686 687 688 689 690 691 692 693 694 695 696 697 698 699 700 701 702 703 704 705 706 707 708 709 710 711 712 713 714 715 716 717 718 719 720 721 722 723 724 725 726 727 728 729 730 731 732 733 734 735 736 737 738 739 740 741 742 743 744 745 746 747 748 749 750 751 752 753 754 755 756 757 758 759 760 761 762 763 764 765 766 767 768 769 770 771 772 773 774 775 776 777 778 779 780 781 782 783 784 785 786 787 788 789 790 791 792 793 794 795 796 797 798 799 800 801 802 803 804 805 806 807 808 809 810 811 812 813 814 815 816 817 818 819 820 821 822 823 824 825 826 827 828 829 830 831 832 833 834 835 836 837 838 839 840 841 842 843 844 845 846 847 848 849 850 851 852 853 854 855 856 857 858 859 860 861 862 863 864 865 866 867 868 869 870 871 872 873 874 875 876 877 878 879 880 881 882 883 884 885 886 887 888 889 890 891 892 893 894 895 896 897 898 899 900 901 902 903 904 905 906 907 908 909 910 911 912 913 914 915 916 917 918 919 920 921 922 923 924 925 926 927 928 929 930 931 932 933 934 935 936 937 938 939 940 941 942 943 944 945 946 947 948 949 950 951 952 953 954 955 956 957 958 959 960 961 962 963 964 965 966 967 968 969 970 971 972 973 974 975 976 977 978 979 980 981 982 983 984 985 986 987 988 989 990 991 992 993 994 995 996 997 998 999 1000 1001 1002 1003 1004 1005 1006 1007 1008 1009 1010 1011 1012 1013 1014 1015 1016 1017 1018 1019 1020 1021 1022 1023 1024 1025 1026 1027 1028 1029 1030 1031 1032 1033 1034 1035 1036 1037 1038 1039 1040 1

N a c h r i c h t.

Da verschiedene der auswärtigen Herren Collecteurs die Namen der resp. Pränumeranten auf diese Lieder, theils gar nicht, theils zu spät an mich übersendeten, so habe ich mein Versprechen, solche dem Werke vorzudrucken, nicht erfüllen können, weil ich dadurch außer Stand gesetzt worden wäre, solche in dieser Messe fertig zu liefern. Ich will daher lieber dieses unerfüllten Versprechens wegen um Vergebung bitten, als mich in die Nothwendigkeit versetzt sehen, Entschuldigungen der Transportkosten der Exemplare wegen machen zu müssen, zu denen mich die Verabsäumung der Messgelegenheiten, durch welche ich die Exemplare am bequemsten übermachen kann, verbunden haben würde.

Die Heroldsche Buchhandlung.

I n h a l t.

Auf Brüder, auf! der Tag bricht an;
 Auf schlanken Stecken reiten wir
 Blau und gülden ist der Himmel,
 Der du mit Wohlgefallen
 Der Mond ist aufgegangen,
 Der Nachtigall reizende Lieder
 Der Tag ist weg; und seht, die Augenlieder
 Die Luft ist blau, das Thal ist grün,
 Du bist zu beneiden,
 Einstens, als noch Knab' und Mann
 Endlich, endlich hab ich ihn,
 Erwacht bin ich, erwacht!
 Es lebt ein Gott, der Menschen liebt;
 Es war einmal, ihr Leuten,
 Freu dich sehr, geliebte Jugend!
 Gesundheit röthet das Gesicht;
 Gott hat mir, was mein Herz begehrt,
 Groß ist der Herr! Verkündigt alle ihn,
 Heilig, heilig ist das Band,
 Jauchze, wen der Frühling weckt!
 Ich bin vergnügt, im Siegeston
 Ich danke Gott, und freue mich,
 Ich lebe noch; wie froh bin ich!
 Jüngst, als ich in der Blumenzeit
 Kleiner Engel, Schooskind der Natur,
 Komm, lieber Mai, und mache
 Lutschen war ein wildes Kind,
 Mir ward das allerbeste Loos,

Seite 6
 11
 50
 21
 17
 32
 13
 43
 38
 52
 23
 26
 16
 2
 46
 53
 36
 41
 30
 45
 34
 7
 22
 12
 40
 10
 44
 37

Mit dem frühesten Morgenlichte
 Mit jedem Tage lächelt die Sonne
 Nacht und Still' ist um mich her;
 O liebe Sonne, sei gegrüßt!
 O Rose, noch vor wenig Tagen
 O seht, die liebe Sonne lacht;
 Rühmt immer eure große Stadt,
 Schlaf, Kindchen, schlaf!
 Schlummre, Liebchen, bist noch klein,
 Schön ist die Morgensonne, schön!
 Schön ist dieser Abend — schön!
 Schön ist es auf Gottes Welt,
 Sei Gott gedankt! der liebe Tag
 Sei mir gegrüßt, zu meines Gottes Ehre,
 Sieh doch, Kleiner, diese Perle,
 So glücklich, so vergnügt, als ich,
 Tanze, liebe Kleine, hüpf
 Lieb' immer Treu und Redlichkeit
 Unschuld, Tochter der Natur,
 Vater, also leb' ich wieder!
 Wachse, liebes Stöckchen!
 Wer wollte sich mit Grillen plagen
 Wie glücklich lebt der muntre Schwarm
 Wie sie da stehn, voll Kraft vom Herrn
 Willkommen, süße Kleine,
 Wir Kinder, wir schmecken
 Zum Bade! zum Bade!
 Zwei Brüder wohnen — wo doch schon?

Seite 27
 49
 55
 20
 48
 47
 4
 9
 42
 51
 39
 18
 25
 8
 5
 56
 1
 19
 28
 54
 15
 33
 35
 29
 31
 3
 14
 24



Lebhaft.

Tan-ze, lie-be Klei-ne, hü-pfe durch dies Le-ben froh und frei; und des Le-bens Kum-mer schlü-pfe,

Trautchen, leicht bei dir vor-bei!

An ein kleines Mädchen.

Tanze, liebe Kleine, hüpf
Durch dies Leben froh und frei;
Und des Lebens Kummer schlüpf,
Trautchen, leicht bei dir vorbei!

Fühle jede reine Freude!
Desue deine kleine Brust
Jeder Wonn' im Rosenkleide,
Jeder frommen Jugendlust!

Brich, o Klein', in deinem Lenze
Blümchen dir bei jedem Schritt!
Pflücke, binde sie und kränze
Deine kleine Stirn damit.

Dem nicht immer wirst du spielen,
Ach dein Frühling fährt dahin! —
Noch ist's Zeit, ihn ganz zu fühlen;
Fühl ihn, kleine Spielerin!

Schluß.

Nicht zu langsam.



Des kleinen Friedrichs Geburtstag.

(Dieser kleine Friedrich ist der hoffnungsvolle Anhalt-Deßauische Erbprinz.)

Es war einmal, ihr Leutchen,
Ein Knäblein jung und zart,
Hieß Friedrich, war daneben
Recht gut von Sinnesart.

War freundlich und bescheiden,
Nicht zänkisch und nicht wild;
War sanft, wie kleine Schäfchen
Und wie ein Täubchen, mild.

Drum gab auch Gott Gedeihen;
Das Knäblein wuchs heran:
Und seine Eltern hatten
Recht ihre Freude dran.

Zu Schul und Gotteshaufe
Sah man es fleißig gehn,
Und jedem, der es grüßte,
War freundlich Rede fehn.

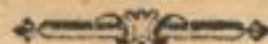
Auch war ihm in der Schule
Ein jeder herzlich gut;
Denn allen macht es Freude,
Und allen war es gut.

Einst hieß es, Brüder, Morgen
Fälle sein Geburtstag ein!
Gleich riefen all' und jede:
Der muß gefeyert seyn!

Da war des Wohlbehagens
Und jeder Freude viel;
Und wo man sah und hörte,
War Sang und Tanz und Spiel.

Denn alle, alle freuten
Des frohen Tages sich;
Und alle, alle sangen:
Heil unserm Friederich!

Und Gott im hohen Himmel
Erhörte ihr Gebet;
Sein Segen folgt dem Knaben
Da wo er geht und steht.



Frdlich.

Wir Kin - der, wir schmecken der Freu - den recht viel! Wir schä - kern und ne - cken, (ver - steht sich, im Spiel!) Wir
ler - men und sin - gen, und ren - nen uns um, und hü - pfen und sprin - gen im Gra - se her - um.

Das Kinderspiel.

Wir Kinder, wir schmecken
Der Freuden recht viel!
Wir schäkern und necken,
(Versteht sich, im Spiel!)
Wir lermen und singen,
Und rennen uns um,
Und hüpfen und springen
Im Grase herum.

Warum nicht? — zum Murren
Ist Zeit noch genug!
Wer wollte wohl knurren;
Der war ja nicht klug;
Wie lustig stehn dorten
Die Saat und das Gras;
Beschreiben mit Worten
Kann keiner wohl das.

Ha! Brüderchen, rennet!
Ha, wälzt euch im Gras!
Noch ist's uns vergönnet,
Noch kleidet uns das.
Ach! werden wir älter,
So schickt sich's nicht mehr;
So treten wir kälter
Und steifer einher.

Ei, seht doch, ihr Brüder,
Den Schmetterling da!
Wer wirft ihn uns nieder?
Doch schonet ihn ja!
Dort flattert noch einer,
Der ist wohl sein Freund;
O schlag' ihn doch keiner,
Weil jener sonst weint!

Ach geht sie schon unter
Die Sonne, so früh?
Wir sind ja noch munter;
Ach, Sonne, verzieh!

Wird dort nicht gesungen? —
Wie herrlich das klingt!
Vortreflich, ihr Jungen!
Die Nachtigall singt.
Dort sitzt sie! Seht oben
Im Apfelbaum dort;
Wir wollen sie loben,
So fährt sie wohl fort.

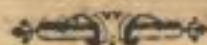
Komm, Liebchen, hernieder,
Und laß dich besehn!
Wer lehrt dich die Lieder?
Du machst es recht schön!
O laß dich nicht stören,
Du Vögelchen du!
Wir alle wir hören
Sehr gerne dir zu.

Nun Morgen, ihr Brüder!
Schlaft wohl! Gute Nacht!
Ja Morgen wird wieder
Gespielt und gelacht!

Wo ist sie geblieben?
Wir sehn sie nicht mehr!
Da flattert sie drüben!
Komm wieder, komm her!
Bergeblich! Die Freude
Ist diesmal vorbei!
Ihr thut wer zu Leide,
Sei, was es auch sei!

Laßt Kränzchen uns winden,
Viel Blumen sind hier!
Wer Veilchen wird finden,
Empfänget dafür
Von Mutter zur Gabe
Ein Mäulchen, wohl zwei.
Tuchheißa, ich habe,
Ich hab' eins, Tuchhei!

Overbeck.



Mäßig.



Fischens Lob des Landlebens.

Rühmt immer eure große Stadt,
Und laßt ihr Lob erschallen!
Mein liebes kleines Dörfchen hat
Mir dennoch mehr gefallen.

Hier muß ich ganze Tage lang
Im öden Zimmer sitzen;
Dort kann ich frei und ohne Zwang
Die schönen Tage nützen.

Am frühen Morgen kommt ich gleich
In meinen Garten hüpfen;
Und nach den Vögeln im Gesträuch,
Ihr Nest zu finden, schlüpfen.

Wenn ich ein Nöschen offen sah,
Wie pflegt ich dann zu springen,
Und es mit Freuden der Mama
Zum Morgengruß zu bringen!

Sie nahm es freundlich, küßte mich
Für meine kleine Mühe,
Und sah mich an, und freute sich,
Daß ich nicht minder blühe.

Da gieng ich immer Hand in Hand
Mit meiner Schwester Käthen;
Der gleicht doch im weiten Land
Und in der Stadt kein Mädchen.

O dürft ich, liebes Dörfchen, dich
Nur einmal wieder sehen!

Sanft, wie ein Maientag, ist sie,
Geschäftig, wie ein Bienehen;
Mit ihr speiß' ich des Morgens früh
Im Hühnerhof die Hühnchen.

Ein Lämmchen, weißer als der Schnee,
Folgt ihr am rothen Bändchen
Wohin sie gieng, und aß den Klee
Aus ihren weißen Händchen.

Die Blumen wuchsen schöner, die
Mir unser Gärtner schenkte,
Wenn die geliebte Schwester sie
An meiner Seite tränkte.

Gewiß, die Städter sollten mich
So bald nicht wieder sehen.

Und kleine Schmerlmuser gieng
Sie oft mit mir zum Fischen,
Und ließ, wenn ich ein Fischchen fieng,
Mitleidig es entwischen.

Da zürnt ich manchedmal mit ihr,
Doch war es gleich vorüber,
Und nach dem Schmolzen hatten wir
Einander desto lieber.

Nun muß ich wie ein Vögelein
Getrennt von seinen Lieben,
Im goldnen Käfig eingesperrt,
Mich Tag und Nacht betrüben.



Ganzt.

5

The musical score is written for voice and piano. The voice part is in G major, 2/4 time, and begins with the tempo marking 'Ganzt.' (Allegretto). The piano accompaniment features a steady eighth-note pattern in the left hand and a more melodic line in the right hand. The lyrics are written below the voice staff.

Sieh doch, Klei = ner, die = se Per = le, o wie hell und rein glänzt sie
auf dem Pur = pur = blät = chen hier im Son = nen = schein!

Der Thau auf Rosenblättern.

Sieh doch, Kleiner, diese Perle,
O wie hell und rein
Glänzt sie auf dem Purpurblätchen
Hier im Sonnenschein!

Als ich gestern nach dem Donner
Diese Rose sah,
Ach! da hiengen große Tropfen
Trüben Regens da.

Stürme wollten sie entblättern,
Aber sieh! wie jetzt
Jener Morgensohne Schimmer
Sie so küssend legt.

Oft wird heut ein Sturm des Leides
Ueber dich ergehn:
Ach dann werden trübe Thränen
Dir im Auge stehn.

Aber Morgen, frommer Knabe,
Morgen, — freue dich!
Drängen Freudenthränen wieder
Aus dem Auge sich.

Bild der Unschuld ist die Rose:
Sei ihr gleich; sei gut!
Jugend nur schenkt wahre Freuden,
Und im Unglück Muth.

Krauseneß.

6 Fröhlich aber nicht lustig.

Auf, Brü-der, auf! der Tag bricht an; die ho- he Son- ne fährt her- an: auf, mun- tre Brü- der, säu- met
nicht, uns weckt, uns winkt ihr freundlich Licht!

M o r g e n l i e d.

Auf, Brüder, auf! der Tag bricht an;
Die hohe Sonne fährt heran:
Auf, muntre Brüder, säumet nicht,
Uns weckt, uns winkt ihr freundlich Licht!

Ha, wie sie dort in Königspracht
Herab auf grüne Fluren lacht!
O! seht sie Segen und Gedeihn
Auf den erwachten Erdball streun!

Sie läuft den Weg (ein frommer Held!)
Zu segnen eine halbe Welt.
Sie fährt einher mit Schöpferkraft,
Und schweigt und glüht, erwärmt und schafft.

Der ächten Tugend Ebenbild;
Auch wenn sie sich in Wolken hüllt,
Auch wenn sie ihren Glanz verhält,
Noch liebt, noch segnet sie die Welt.

Gott, dessen Allmacht sie erschuf,
Du schufst auch uns mit dem Beruf —
Nicht mit der hohen Schöpferkraft,
Die solche Wunder um uns schafft —

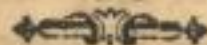
Doch mit dem seligen Beruf,
Mit dem dein Wink die Sonne schuf,
Zu thun zum Glücke deiner Welt,
Was unsern Kräften möglich fällt.

Zwar kam für uns noch nicht die Zeit
Zum Thun — o war sie nicht mehr weit!
Doch Guts zu lernen niemals ruhn,
Dies, Brüder, sei jetzt unser Thun!

O seht! o seht! Sie nähert sich,
Und alles, alles freuet sich!
Und alles dankt und alles singt
Dem Gotte, der sie wiederbringt.

Auf, Brüder, auf, zum Lobgesang
Des Schöpfers tön' auch unser Dank!
Dank sei dem Herrn, der sie gemacht,
Auch von uns Kleinen jetzt gebracht!

Mamsf. Rudolphi.



Ruhig heiter.

Ich dan - ke Gott, und freu - e mich, wie's Kind zur Weih - nachts - ga - be, daß ich bin, bin! und

daß ich dich, schön mensch - lich Ant - lig, ha - be!

Täglich zu singen.

Ich danke Gott, und freue mich,
Wie's Kind zur Weihnachtsgabe,
Daß ich bin, bin! und daß ich dich,
Schön menschlich Antlig, habe;

Daß ich die Sonne, Berg und Meer
Und Laub und Gras kann sehen,
Und Abends unterm Sternenherr
Und lieben Monde gehen;

Und daß mir dann zu Muthe ist,
Als wenn wir Kinder kamen
Und sahen was der heil'ge Christ
Bescheert und wir dann nahmen.

Ich danke Gott mit Saitenspiel,
Daß ich kein König worden;
Ich war geschmeichelt worden viel,
Und war vielleicht verdorben.

Auch bet ich ihn von Herzen an,
Daß ich auf dieser Erde
Nicht bin ein großer reicher Mann,
Und auch wohl keiner werde.

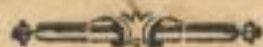
Denn Ehr und Reichthum treibt und bläht,
Hat mancherley Gefahren,
Und vielen hat's das Herz verdreht,
Die weiland wacker waren.

Und all das Geld und all das Gut
Gewährt zwar viele Sachen;
Gesundheit, Schlaf und guten Muth
Kann's aber doch nicht machen.

Und die sind doch, bei Ja! und Nein!
Ein rechter Lohn und Segen!
Drum will ich mich nicht groß laste'n
Des vielen Geldes wegen.

Gott gebe mir nur jeden Tag
So viel ich darf zum Leben.
Er giebt's dem Sperling auf dem Dach,
Wie sollt' er's mir nicht geben?

Claudius.



Edel.

Sei mir ge = grüßt, zu mei = nes Got = tes Eh = re, du, sei = ner Schöp = fung Kö = ni = gin! steig
auf und geuß aus dei = nem Flam = men = mee = re Er = stau = nen vor dich hin!

An die Sonne, beim Aufgange.

Sei mir gegrüßt, zu meines Gottes Ehre,
Du, seiner Schöpfung Königin!
Steig auf und geuß aus deinem Flammenmeere
Erstaunen vor dich hin!

Daß alle Welt anbetend niederfalle
Vor dem, der dich so schön gemacht;
Der Menschen schuf und väterlich für alle
Mit seiner Allmacht wacht;

Daß überall, bis zur entferntesten Zone,
Die staunend deine Größe sieht,
Zufriedenheit und Lieb und Eintracht wohne,
Die jetzt den Erdkreis flieht.

Und so sei du, was du ihm stets gewesen,
Dem Erdenvolke Gottesblick!
Dem Lande Frucht, dem Kranken froh Genesen,
Dem Armen Trost und Glück. —

Auch mir, wenn ich in Unmuth aufwärts blicke,
Weil Gottes Weg' ich nicht versteh',
Geuß Heiterkeit ins kranke Herz und schicke
Mir Kraft, daß ich's besteh';

Und lehre mich in Freudigkeit hienieden
Mich jeder schönen Tugend weih'n,
Voll Duldsamkeit, bereit zum selgen Frieden
Und mild, wie du, zu sein.



Sanft wiegend.

Schlaf, Kindchen, schlaf! da draussen ist ein Schaaf; das ist dir gar ein from-mes Blut, das lei-nem was zu

Lei-de thut; schlaf, Kind-chen, schlaf!

Fieffens Wiegenlied,

ihrer Puppe vorzusingen.

Schlaf, Kindchen, schlaf!
 Da draussen ist ein Schaaf;
 Das ist dir gar ein frommes Blut,
 Das keinem was zu Leide thut;
 Schlaf, Kindchen, schlaf!

Schlaf, Kindchen, schlaf!
 Wie freundlich ist das Schaaf!
 Es knurrt, es lärmt, es zanket nicht,
 Zeigt immerdar ein froh Gesicht;
 Schlaf, Kindchen, schlaf!

Schlaf, Kindchen, schlaf!
 Wie still ist unser Schaaf!
 Nie weinen seine Neugelein;
 Nie hört man es gewaltig schrein;
 Schlaf, Kindchen, schlaf!

Schlaf, Kindchen, schlaf!
 Wer liebt nicht unser Schaaf!
 Es speist vergnügt das grüne Gras,
 Zu Leide thut ihm keiner was;
 Schlaf, Kindchen, schlaf!

Schlaf, Kindchen, schlaf!
 Sei sanft, wie unser Schaaf,
 Sei immerdar ein frommes Blut,
 So sind dir alle Menschen gut;
 Schlaf, Kindchen, schlaf!

C

C

Mai blühtend.



Komm, lie - ber Mai, und ma - che die Bäu - me wie - der grün, und laß mir an dem Ba - che die klei - nen Weilchen blühen! Wie

möcht ich doch so ger - ne ein Weil - chen wie - der sehn! — Ach lie - ber Mai, wie ger - ne ein - mal spa - zie - ren gehn!

Sehnsucht nach dem Frühlinge.

Komm, lieber Mai, und mache
Die Bäume wieder grün,
Und laß mir an dem Bache
Die kleinen Weilchen blühen!

Wie möcht ich doch so gerne
Ein Weilchen wieder sehn!
Ach lieber Mai, wie gerne
Einmal spazieren gehn!

Zwar Wintertage haben
Wohl auch der Freuden viel;
Man kann im Schnee eins traben,
Und treibt manch Abendspiel.

Baut Häuserchen von Karten,
Spielt blinde Kuh und Pfand;
Auch giebt's wohl Schlittensfahrten
Aufs liebe freie Land.

Ach wenn's doch erst gelinder
Und grüner draußen wär!
Komm, lieber Mai, wir Kinder,
Wir bitten gar zu sehr.

Doch wenn die Vöglein singen,
Und wir dann froh und flink,
Auf grünen Rasen springen,
Das ist ein ander Ding!

Jetzt muß mein Steckensperdchen
Dort in dem Winkel sehn;
Denn draußen in dem Gärtchen
Kann man vor Roth nicht gehn.

O komm und bring vor allen
Uns viele Weilchen mit;
Bring auch viel Nachtigallen
Und schöne Kuckuts mit!

Am meisten aber dauert
Mich Fiebers Herzeleid,
Das arme Mädchen lauert
Nacht auf die Blumenzeit!

Umsonst hol' ich ihr Spielchen
Zum Zeitvertreib herbei:
Sie sitzt in ihrem Stühlchen,
Wie's Hühnchen auf dem Ei.



Lebhaft.



Auf schlanken Stecken reißen wir her; wir kleinen Becken können nicht mehr.

Die Steckenreiter.

Auf schlanken Stecken

Reiten wir her;

Wir kleinen Becken

Können nicht mehr.

Indeß zuweilen

Wagt man sich schon,

Trägt ein paar Beulen

Gerne davon.

Allein urplötzlich

Bäumt sich das Thier,

Erhebt entseßlich

Helles Gewiehr:

Zwar auf der Erde

Reitet sichs Knap,

Doch große Pferde

Werfen uns ab.

Da wächst dem Knaben

Mächtig der Sinn;

Schier möchte er traben

Weilen dahin.

Dann schreit der Reiter:

O weh! der Rapp!

Ich mag nicht weiter,

Helfst mir herab!

Und auf die letzte

Wirds wieder werth

Das schlecht geschägte

Hölzerne Pferd.

So bleibt's bei Stecken;

Wißt ihr, woher?

Wir kleinen Becken

Können nicht mehr!

Overbeck.



Etwas langsam.

Jüngst, als ich in der Blu-men-zeit auf un-serer Wie-se spiel-te, Da sah ich ei-nen ar-men Greis am
 Und je-des Thierchen hoch-er-freut, wie ich, den Früh-ling fühl-te:

Bach im Schlummer lie-gen; sein dün-nes Haar war sil-ber-weiß und Gram in sei-nen Zü-gen.

Das Glück der Wohlthätigkeit.

Jüngst, als ich in der Blumenzeit
 Auf unsrer Wiese spielte,
 Und jedes Thierchen hocheufreut,
 Wie ich, den Frühling fühlte:

Da sah ich einen armen Greis
 Am Bach im Schlummer liegen;
 Sein dünnes Haar war silberweiß
 Und Gram in seinen Zügen.

Schwach stützte seine dürre Hand
 Die bleichen dürren Wangen;
 Halb war vom löchrigten Gewand
 Sein kranker Leib umhangen;

Und wenig grobes, trocknes Brod —
 Vielleicht die letzte Gabe,
 Die eine fromme Hand ihm bot —
 Lag neben seinem Stabe.

Er seufzt im Traume, wandte sich,
 Erwachte, seufzte wieder,
 Und eine heiße Thräne schlich
 Von seinen Wangen nieder.

Was ist dir, rief ich, alter Mann?
 Was macht dir so viel Schmerzen?
 Da sah er mich bekümmert an;
 Der Blick gieng mir zu Herzen.

Die Wollust, Armen heizustehn,
 Hatt' ich noch nie empfunden;

„Ach, sprach er, Kind, von Alter schwach,
 Und krank durch innern Kummer,
 Sant ich an diesen kühlen Bach,
 Vorhin in matten Schlummer.“

„Sieh, dieses Stückchen trocknes Brod,
 Ersleht durch meine Thränen,
 Wornach sich, ach! in großer Noth,
 Fünf kleine Kinder sehnen;“

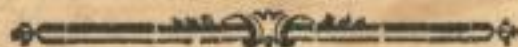
„Ich bring es ihnen! großer Gott!
 Von meinen schweren Sorgen
 Ist dies vielleicht die letzte! todt
 Lieg ich vielleicht schon Morgen.“

Und noch kein Abend war so schön,
 Als dieser mir verschwunden.

Er schwieg; ich sah sein leidend Herz
 Auf sein Gesicht geprägt,
 Und ward durch seinen Seelenschmerz
 Zu gleichem Schmerz bewegt.

Ich seufzte, sann, und ungezählt
 Ergrif ich aus Erbarmen
 Mein ganzes kleines Taschengeld,
 Und gabs dem frommen Armen.

Wie froh ward, da er mich verließ,
 Wie dankbar seine Müh!
 Ach, schon sein stummer Dank bewies,
 Wie sehr er es verdiene.



Ruhig.

Der Tag ist weg; und seht, die Augenlieder sind matt und fallen zu. Der schöne Tag! — Doch

morgen kommt er wieder; ich geh indes zur Ruh.

Frischens Abendgedanken.

Der Tag ist weg; und seht, die Augenlieder
Sind matt, und fallen zu.
Der schöne Tag! — Doch morgen kommt er wieder;
Ich geh indes zur Ruh.

Gespielt hab ich heut, gelacht, gesprungen;
Gewiß, das freut mich sehr!
Doch ist's mir auch im Fernen wohl gelungen;
Und das, das freut mich mehr.

Ich habe meinen Eltern viel Vergnügen
Mit meinem Fleiß gemacht;
O schön, das soll mich süß in Schlummer wiegen,
Und würzen mir die Nacht.

Gieb, daß ich dich und meine Eltern liebe,
Und gerne folgsam sei,
Und immer mich in allem Guten übe;
Und steh mir immer bei!

Mir wird von frommen guten Kindern träumen,
Die nur im Himmel sind,
Und spielen unter schönen Apfelbäumen:
Komm, süßer Traum, geschwind!

Mein, komm noch nicht! laß mich vor allen Dingen
Hinauf gen Himmel sehn,
Und meinen Dank dem lieben Gotte bringen,
Vor dem die Engel stehn.

Du, lieber Gott, hast alles das gegeben,
Was mich so sehr erfreut,
Gesundheit, Eltern, Lehrer, und daneben
Die liebe Sommerzeit.

Ach was erfleht man nicht von dir für Gaben!
O Gott! ich sag' es kaum!
Laß alle Theil an deinem Segen haben!
Und — komm nun, schöner Traum!

Den schönen Garten, Wiesen, Bach und Lauben,
Mein liebes Blumenbeet,
Mein allerliebste kleines Haus voll Tauben,
Und all mein Spielgeräth!

Du hast mir auch den schönen Tag gegeben,
Und Zeit zum Fleiß und Spiel,
Und dieß vergnügte süße, süße Leben,
Und noch so tausend viel!

O lieber Gott, ich danke dir, ich danke!
O sei mir ferner gut!
Du Gütiger! nochmal: ich danke, danke!
Sei mir doch ferner gut.

Overbeck.

Muthig froh.

zum Ba-de! zum Ba-de! vom Blumen-ge-sta-de hin-ab in die wal-len-den Flu-ten! Die Son-ne ge-bie-tet! sie
wü-thet, sie wü-thet mit himmel-durch-strö-men-den Flu-ten.

B a d e l i e d.

Zum Bade! zum Bade!
Vom Blumengestade
Hinab in die wallenden Fluten!
Die Sonne gebietet!
Sie wüthet, sie wüthet
Mit himmeldurchströmenden Fluten.

Auf Wogen zu schweben,
Sich jauchzend zu heben,
Welch Wonnevergnügen, ihr Brüder!
Da rauschen den Kummer
Die Wellen in Schlummer,
Da stählt man die nervigten Glieder!

Ha! wie so gelinde
Die lispelnden Winde
Die glühenden Wangen uns kühlen!
Wie schäumend die hellen
Lichtblinkenden Wellen
Die schwebenden Hüften umspühlen!

Durchbrauset die Flächen
Von Flüssen und Bächen,
Von pappelumschatteten Teichen;
Bis Flockengewimmel
Und Stürmegetümmel
Den lachenden Sommer verscheuchen!

Bald tauchen wir nieder,
Bald heben wir wieder
Uns rudernd aus sandigten Tiefen;
Und kämpfen und ringen,
Stromüber zu dringen,
Daß Locken und Wangen uns triefen!

Mn.



Mäßig.

Wachse, lie-bes Stöck-chen! Sie-he, die-seß Fleck-chen sei al-lein für dich! Auch im schön-sten

Gar-ten wird kein Gärtner war-ten dich so treu, als ich!

Auf ein ausländisches Gewächs.

Wachse, liebes Stöckchen!
 Siehe, dieses Fleckchen
 Sei allein für dich!
 Auch im schönsten Garten
 Wird kein Gärtner warten
 Dich so treu, als ich!

Du, der Blumen Krone,
 Aus entfernter Zone
 Kamst du her zu mir;
 Und in diesem Töpfchen
 Hebt sich nun dein Köpfchen,
 Und lachst Freude mir.

Jubel und Frohlocken,
 Als in Fieckchens Locken
 Deine Blume stand.
 Wie sie schweigend nickte,
 Und am Abend drückte
 Dankbar mir die Hand!

Nun, ich will dich pflegen,
 Sturm und starker Regen
 Treffe niemals dich.
 Und für meine Mühe
 Blühe, Stöckchen, blühe!
 So belohnst du mich.

Gottfr. Schmidt.



Langsam und feyerlich.

Es lebt ein Gott, der Men-schen liebt; ich seh's, wo-hin ich bli-cke, am Ne-bel, der den
Him-mel trübt, so wie am Son-nen-bli-cke!

Die Güte Gottes.

Es lebt ein Gott, der Menschen liebt;
Ich seh's, wohin ich blicke,
Am Nebel, der den Himmel trübt,
So wie am Sonnenblicke!

An jeder dunkeln Regennacht,
Wo mir kein Sternchen leuchtet;
Am Monde, wenn er freundlich lacht,
Und meinen Pfad erleuchtet.

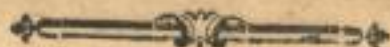
Ich seh's, wenn Donnerwolken glühn,
Und Berg und Wald bewegen;
Und seh's, wenn sie vorüber fliehn,
Am sanften lieben Regen.

Nicht nur, wenn Frühlingslüfte wehn,
Durch Laub und junge Blüte;
Nicht nur, wenn reife Saaten stehn,
Seh ich des Schöpfers Güte:

Ich seh sie auch, wenn tiefer Schnee
Die starre Flur bedeckt,
Und wie der Nord das scheue Reh
In Felsenklüfte schreckt.

Einst sah ich sie, bei stetem Glück,
In tausend, tausend Freuden;
Nun sieht sie mein beträuer Blick
In kleinen, kurzen Leiden.

v. St.



Ruhig.

Der Mond ist auf-ge-gan-gen, die gold-nen Stern-lein prangen am Him-mel hell und klar; der Wald steht
schwarz und schwei-get, und aus den Wie-sen stei-get der weis-se Ne-bel wun-der-bar.

A b e n d l i e d.

(Auch zu singen zu der Chormelodie: Nun ruhen alle Wälder.)

Der Mond ist aufgegangen,
Die goldnen Sternlein prangen
Am Himmel hell und klar;
Der Wald steht schwarz und schweiget,
Und aus den Wiesen steigt
Der weiße Nebel wunderbar.

Wie ist die Welt so stille,
Und in der Dämmerung Hülle
So traulich und so hold,
Als eine stille Kammer,
Wo ihr des Tages Jammer
Verschlafen und vergessen sollt!

So legt euch denn, ihr Brüder,
In Gottes Namen nieder!
Kühl ist der Abendhauch.

Seht ihr den Mond dort stehen?
Er ist nur halb zu sehen,
Und ist doch rund und schön.
So sind wohl manche Sachen,
Die wir getrost belachen,
Weil unsre Augen sie nicht sehen.

Wir stolze Menschenkinder
Sind doch recht arme Sünder,
Und wissen gar nicht viel;
Wir spinnen Luftgepinste,
Und suchen viele Ränke,
Und kommen weiter von dem Ziel.

Verschon uns, Gott, mit Strafen,
Und laß uns ruhig schlafen,
Und unsern kranken Nachbar auch!

Gott, laß dein Heil uns schatten,
Auf nichts vergänglich's trauen,
Nicht Eitelkeit uns freun!
Laß uns einsältig werden,
Und vor dir hier auf Erden
Wie Kinder fromm und fröhlich sein!

Wollst endlich sonder Gramen
Aus dieser Welt uns nehmen
Durch einen sanften Tod;
Und wenn du uns genommen,
Laß uns in Himmel kommen,
Du lieber treuer frommer Gott!

Claudius.



Schön ist es auf Got-tes Welt, wo die Zu-gend mei-stens lä-chelt, stets ein Best die Un-schuld fä-chelt,
 Stark, etwas leise und anwachsend bis : : : : : stark,
 die sich an dem En-gel hält — Schön ist es auf Got-tes Welt.
 am stärksten und nachdrücklichsten.

An Menschen.

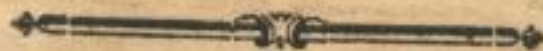
Schön ist es auf Gottes Welt,
 Wo die Tugend meistens lächelt,
 Stets ein Best die Unschuld fächelt,
 Die sich an dem Engel hält —
 Schön ist es auf Gottes Welt.

Wahrer Leiden giebt's nicht viel!
 Unmuth zaubert sich nur Leiden;
 Gott schuf unser Herz für Freuden,
 Für Gesang und Saitenspiel:
 Wahrer Leiden giebt's nicht viel!

Würdig leben, würdig thun,
 Schaft aus Wüsten Lustgefilde,
 Macht die ganze Schöpfung milde,
 Läßt auf Weltruinen ruhn!
 Laßt uns leben so — und thun! —

O der Mensch hat Götterkraft,
 Seine Wohlfahrt fest zu gründen!
 Menschen, wollt ihr sie empfinden,
 O seid fromm und tugendhaft,
 Sklaven keiner Leidenschaft.

Bleibt ihr Gott und Tugend hold,
 Dann geht ihr zur Grabeschwelle,
 Sanft und still, wie eine Welle,
 Die sich über Goldsand rollt;
 Bleibt dann Gott und Tugend hold!



Ernst, aber nicht zu langsam.

19

Ueb' im - mer Treu und Red - lich - keit bis an dein küß - les Grab; — und wei - che kei - nen Fin - ger - breit von
Got - tes We - gen ab.

Der alte Landmann an seinen Sohn.

Ueb' immer Treu und Redlichkeit
Bis an dein küßles Grab;
Und weiche keinen Fingerbreit
Von Gottes Wegen ab.

Dann wird die Sichel und der Pflug
In deiner Hand so leicht!
Dann singest du beim Wasserkrug,
Als wär dir Wein gereicht;

Dann wirst du, wie auf grünen Aun,
Durchs Pilgerleben gehn;
Dann kannst du sonder Furcht und Graun
Dem Tod ins Auge sehn.

Dann suchen Enkel deine Gruft,
Und weinen Thränen drauf;
Und Sommerblumen, voll von Duft,
Blühen aus den Thränen auf.

Hölty.



Gerührt fröhlich.

D lie = be Son = ne, sei ge = grüßt! hier hab ich lan = ge dich — ver = misst. Nun schen = fest
du — zum er = sten = mal mir wie = der dei = nen sanf = ten Strahl.

Als die Frühlingssonne zum erstenmal auf mein Zimmer schien.

D liebe Sonne, sei gegrüßt!
Hier hab ich lange dich vermisst.
Nun schenkest du zum erstenmal
Mir wieder deinen sanften Strahl.

Ich grüße dich, du schönes Licht,
Mit heiterm frohen Angesicht;
Du gießest reinen frohen Sinn
Auf alles, was da lebet, hin.

O würd' ich von dir allezeit
Befunden wacker und bereit!
Dann dürst' ich deinen hellen Strahl
Willkommen heißen allemal.

Du bist ein Wesen heiß und rein:
So soll auch meine Seele sein,
Von heißer Menschenlieb' entbrannt,
Von aller Bosheit abgewandt.

Du bist mit Klarheit angethan,
Und wandelst immer rechte Bahn:
Wohl mir, wenn ich, wie du, im Licht
Der Wahrheit geh: dann strauchl' ich nicht!

Dann dürst' ich nie zur Erde sehn,
Und weg aus deinem Lichte gehn:
Denn unwerth deiner früh und spät
Ist, wer kein gut Gewissen hat.

Du legst dich nimmer, auszuruhn,
Kommst immer wieder, wohlzuthun;
Du achtest weder Stand noch Glück,
Auf Böß' und Gute strahlt dein Blick.

Heil dir, o Licht voll Lieb und Macht,
Du Bild von dem, der dich gemacht!
Ich bin sein Ebenbild, wie du,
Wenn ich, gleich dir, nur gutes thu.

Overbeck.



Choralmäßig.



Der du mit Wohlgefallen die guten Kinder siehst, -- Ver-nimm mich kleinen Kna-ben! ich
Und auch ihr armes Päl-len, ihr Stammeln nicht vergift: --

möch-te gern von dir -- ein recht gut Her-ze ha-ben; gieb, lie-ber Gott, es mir!

Frischens Gebet.

Der du mit Wohlgefallen
Die guten Kinder siehst,
Und auch ihr armes Päl-len,
Ihr Stammeln nicht vergift:
Vernimm mich kleinen Knaben!
Ich möchte gern von dir
Ein recht gut Herze haben;
Gieb, lieber Gott, es mir!

Ich hab's noch nicht; gewislich,
Ich mache ja so oft
Papa, Mama verdrücklich,
Und weine noch so oft.
Nest mögt' ich auch wohl weinen,
Doch nicht aus Ungebühr!
Aus Kummer mögt' ich weinen.
O Gott -- vergieb es mir!

Ich habe da zwei Täubchen,
Die seh ich öfters an;
Das Männchen und das Weibchen
Sind mir so zugethan.
Sie thun mir nichts zuwider,
Sind immer still und fromm,
Und flattern gleich hernieder,
So bald ich sage: Komm!

Das hab ich vor der Thüre
Oft recht beschämt gesehn.
Es sind nur arme Thiere,
Und machens doch so schön.
Ich bin wohl sechsmal größer,
Und weiß was Unrecht ist,
Und mach' es doch nicht besser! --
O wie man sich vergift!

Ach nein! ich bin noch lange
Nicht so, wie ich sein will!
Befrei mich von dem Hange
Zum bösen Eigenvill!
Gehorsam laß mich werden,
Wie mirs die Täubchen sind.
O Gott, mach mich auf Erden
Zum allerbesten Kind.

Overbeck.

Froh.

Ich le - be noch; wie froh bin ich! und al - les das, was ge - stern mich er - freu - te, seh ich wie - der - Gott - lob! Pa - pa, Gott -

lob! Ma - ma, mein Spielwerk, al - les, seht, ist da! nun sing ich mei - ne Lie - der.

Das Kind am Morgen.

Ich lebe noch; wie froh bin ich!
 Und alles das, was gestern mich
 Erfreute, seh ich wieder —
 Gottlob! Papa — Gottlob! Mama —
 Mein Spielwerk — Alles, seht, ist da!
 Nun sing ich meine Lieder.

Wie manches Kind schläft stumm im Grab,
 Da ich nur ausgeschlafen hab',
 Um munter jetzt zu singen!
 Wie süß hab' ich die Nacht geruht!
 Wie läßt sich's auf den Schlaf so gut
 Jetzt laufen, hüpfen, springen!

Darf ich denn nicht recht fröhlich sein?
 Ha! ha! was hab ich denn für Pein?
 Und wer will mir's denn wehren?
 Den bösen Kindern wehret man,
 Die guten muntern lacht man an,
 Und sucht sie nicht zu stören.

Gott selber, der mir Alles gab,
 Schlaf, Leben, Alles, sieht herab
 Auf mich; sieht seine Freude
 An mir; sein liebes Kind bin ich;
 Er schenkte meinen Eltern mich,
 Und ich erfreu sie beide;

Bist, so wie sie, auch brav und fromm,
 Weiß, daß ich in den Himmel komm;
 O da ist's gut zu leben!
 Gott liebt mich jezo schon so sehr,
 Und da will er mir doch noch mehr,
 Als hier auf Erden, geben.

Gewiß, ich will nicht böse sein!
 Wer böse ist kommt ja nicht hinein —
 Kriegt keine schöne Sachen.
 Tagtäglich will ich fromm und still
 Und artig sein, wie man nur will,
 Doch auch mich freun und lachen.



Schäfermäßig. *Clav.*

Endlich, end-lich hab ich ihn, mei-nen Sommer-mann. Nun ist al-les schön und grün, al-les lacht mich an.

Un-sre Kir-schen-bäu-me blühen und der Tu-li-pan, und die lan-gen Störche ziehn; al-les lacht mich an.

Frischen, als der Mai da war.

Endlich, endlich hab ich ihn,
Meinen Sommermann.
Nun ist alles schön und grün,
Alles lacht mich an.
Unsre Kirschenbäume blühen
Und der Tulipan,
Und die langen Störche ziehn;
Alles lacht mich an.

Und die liebe Nachtigall
Singt den ganzen Tag,
Und der klare Wasserfall
Läuft dem Geißblatt nach;
Und die Felder leben all,
Und der Taubenschlag
Wimmelt, und im Wiesenthal
Blinkt der helle Bach.

O du lieber guter Mai,
Sei gesegnet mir!
Wenn du kommst ist alles neu,
Bliebest du doch hier!
Ich bin selber ganz wie neu,
Wie gefall' ich mir!
O du lieber guter Mai,
Bliebest du doch hier!

Nun hinaus, hinaus ins Feld!
Ofen, gute Nacht!
Gott hat seine liebe Welt
Selber warm gemacht.
Lauf, o Sonne, wie ein Held,
Angerhan mit Pracht!
Gott hat seine liebe Welt
Warm durch dich gemacht.

Brauch ich Fenster noch und Dach?
O wozu, wozu?
All der Himmel ist mein Dach,
Und der Baum dazu!
Seht den Vogel, wie gemacht
Wiegt er sich in Ruh!
Warum thät ich's ihm nicht nach?
Vogel, ich und du! —

Heißa juch! wie froh, wie froh
Ist mein ganzer Sinn!
Lebt' ich doch, o lebt' ich so
All mein Leben hin!
Mit dem Mai so froh, so froh
Mehr nicht, als ich bin:
Lebt' ich nur, o lebt' ich so
All mein Leben hin!

Overbeck.

Mäßig.



Franz und Fris.

Eine Romanze.

Zwei Brüder wohnten — wo doch schon?
 Mich deucht in Himmelhaaren;
 Die hatten jeder einen Sohn,
 Fast beid' in gleichen Jahren.

Die muntern Knaben liebten sich,
 Als sie noch ihren Müttern
 Im Arme tanzten, inniglich,
 Und spielten schon zusammen.

Fris glühte froh, wie Morgenroth,
 Hielt Fränzchen ihn umschlungen;
 Und Franz vergaß sein Zuckerbrod,
 Kam Frischen ihm gesprungen.

Die Väter sahn es oft mit an,
 Wenn sie sich so umschlangen,
 Und Freudenthränen flossen dann
 Herab auf ihre Wangen.

Man sah sie alle Morgen früh
 Vergnügt zur Schule wandern;
 Kein Schüler lernte mehr als sie,
 Denn einer half dem andern.

Fris schrie, als würd' ein Messer ihm
 Tief in die Brust gestochen.
 Drauf stürzt er todt bei Franzem hin;
 Das Herz war ihm gebrochen.

Einst wollte Frischen's Vater weit,
 Wer weiß wohin? verreisen.
 Fris, sprach der Vater, willst du heut
 Mit deinem Fränzchen speisen?

Ach ja, Papa! sprach unser Fris;
 Und kaum war der im Wagen,
 So lief der Kleine, wie der Bliß,
 Es seinem Franz zu sagen.

Franz, wie man denken kann, sprach ja!
 Stieg mit nach Frischen's Hause;
 Sie saßen, wie die Prinzen, da
 Bei ihrem kleinen Schmause.

Da sahe Fris die Kammerthür
 (Sonst zu) jest offen stehen.
 Ach, Fränzchen, sprach er, willst du hier
 Papa's Gewehre sehen?

Sie schlichen alsobald hinein;
 Sieh, sagte Fris, die Vielen!
 Das sollten rechte Flinten sein,
 Wenn wir Soldaten spielen!

Sein Vater kam drei Tag' hernach
 Ins Thor und hört die Sage;
 Er hört es, seufzt ein kurzes Ach!
 Und starb gerührt vom Schlage.

Frisch, Fränzchen! Nimm die braune da!
 Ich bleib' hier bei der rothen.
 Ach Frischen! — sagte Franz, Papa
 Hat's aber doch verboten.

„Ei was! Nimm nur die Flinte dort;
 Wer wird uns denn verrathen?“
 Franz nahm sie hin, sie giengen fort,
 Und spielten stracks Soldaten.

Franz stand voll Trost, wie ein Sergeant,
 Denn Fris war sein Recrute;
 Legt an! gebt Feuer! rief er entbrannt;
 Pas! — da lag Franz im Blute.

Fris warf sich über Franzem hin,
 Den Strom des Bluts zu stillen;
 Ach, Fränzchen! rief er, ach, ich bin —
 Sag doch um Gottes willen! —

Franz sah ihn an mit Todesqual,
 Als wollt' er ihm vergeben;
 Drückt ihm die Hand, schnopt noch einmal,
 Zum letztenmal nach Leben!

Goethe.

Heiter.



Frißhens Morgengedanken.

Sei Gott gedankt! der liebe Tag
Ist wieder da und ich
Bin auch schon da, bin frisch und wach;
Der Schlaf zerstreuet sich.

Geh hin, du Schlaf! gleich dir zerfließt
Der Nebel auf der Flur,
Sobald die Sonne kommen ist;
Vertilgt ist seine Spur.

Bei Nacht erquicket er das Land,
Und thut ihm sanft und wohl,
Und tränkt den armen dürrer Sand,
Und macht ihn Säfte voll.

Doch wenn die Sonne wiederkehrt,
Dann muß er weichen, er!
Die Sonn ist zehnmal so viel werth,
Und segnet zehnmal mehr.

So bist du, Schlaf: weil's dunkel ist,
Hat jedermann dich gern,
Weil du so gut, und heilsam bist,
Und kömmt von Gott dem Herrn.

Doch wenn du nun gesegnet hast,
Dann mußt du wieder ziehn.
Auf immer wärst du eine Last;
Wer schliesse immerhin?

Der liebe Tag, der liebe Tag
Ist unaussprechlich schön!
Auf Erden ist dann alles wach,
Und man kann um sich sehn!

Kann Gutes nehmen, Gutes thun,
Und fröhlich sein so sehr!
Wie Gott im Himmel Gutes thun,
Und fröhlich sein, wie Er!

Nein, lieber Gott! ich meistre nicht;
Ich nehm es, wie du's giebst;
Seh auf dein gnädig Angesicht,
Und weiß, daß du mich liebst;

Da scheint die Sonne dann darein,
Recht wie ein Vaterwind,
Daß sich die Kinder drob erfreun,
Und's schaft noch mal so flink!

Wie wimmelt's dann auf Erden rund!
Wie wirkt so manche Hand!
Wie öfnet sich so mancher Mund,
Vom lieben Gott gekannt! —

Ich schau, ich schau in deine Welt,
O Gott! und werde stumm.
O! wem es nicht in ihr gefällt,
Der ist doch wahrlich dumm!

Ich kleiner Knabe danke dir,
Und bin zufrieden, ich!
Und wär ich's nicht, hinweg mit mir!
Ich gieng und schämte mich.

Und weiß, daß du in Ewigkeit
Für mich gesorget hast. —
Dies sei mein Morgenopfer heut;
Und damit Herz gefaßt!

Ich gieng, und sähe keinen Baum
In seiner Pracht mehr an;
Ich scheute mich vor jedem Baum,
Als einem wilden Mann.

Sein Wehen wär mir fürchterlich,
Als habert er mit mir,
Als sprach' er: „Ha ich kenne dich!
Entferne dich von hier!“

Ob's möglich ist, daß Leute sind,
Die, (sei es Gott geklagt!)
Gott meistern können! — (ach wie blind!)
Hab' ich schon oft gedacht.

Ein trübes Wölkchen, trüber Tag,
Gewitter, Regenguß,
Und wie ich's weiter nennen mag —
Das macht euch schon Verdruß? —

Overbeck,

Er - wacht bin ich, er - wacht! nach kur - zer sanfter Nacht — seh ich den Morgen wie - der, stimm in die fro - hen

Lie - der der fei - ern - den Na - tur, — auf mei - ner stil - len Flur. —

Frühgesang.

Erwacht bin ich, erwacht!
Nach kurzer sanfter Nacht
Seh ich den Morgen wieder,
Stimm in die frohen Lieder
Der feiernden Natur,
Auf meiner stillen Flur.

Hier steh ich schon im Thau.
Wie glänzt die Blumenau!
Wie duften die Gefilde
Von unsers Gottes Milde!
Wie trieft das Weizenfeld!
Wie schön ist Gottes Welt!

Sein Himmel — o wie hell!
Und unsers Lebens Quell,
Die Sonne — wie so lichte!
Ihr unbewölkt Gesichte
Beschaut den großen Pfad,
Den sie zu wandeln hat.

Wohin ich seh — wie weit,
Steht alles schon bereit,
Und opfert seine Kräfte
Zu dieses Tags Geschäfte;
Der Altar der Natur
Dampft auf der Morgenflur.

Hier steh auch ich vor dir,
Mein Schöpfer, bringe hier
Zu dieses Tags Geschäfte
Das Opfer meiner Kräfte.
O du, der mir sie gab,
Schau segnend doch herab!

Daß, wenn es nun vollbracht,
Und deine ernste Nacht
Zu uns herunter steigt,
Dem Schlummer winkt und schweiget,
Mein Herz mit frohem Muth
In ihrem Schooße ruht.

Karoline Rudolphi.



Mit erhabner Freude.

Mit dem früh-sten Mor-gen = lich = te bin ich frisch er = wacht; frisch, wie die = ser Mor-gen = a = them,

wallt in al = len mei = nen A = dern neu = es Le = ben, neu = e Kraft!

Morgenlied eines frommen Mädchens an ihrem Geburtstage.

Mit dem frühesten Morgenlichte
Bin ich frisch erwacht;
Frisch, wie dieser Morgenathem,
Wallt in allen meinen Adern
Neues Leben, neue Kraft!

Singen will ich; freudetrunken
Steigt mein Geist empor,
Auf der Morgenröthe Flügel,
Mit der Lerche Morgenliede,
Mit der Hügel Kräuterduft!

Alles um mich lebt und webet,
Wo mein Auge sieht;
Hoch in Lüften, tief in Fluten,
Nah und ferne, lebet alles,
Singt und danket, daß es lebt.

Mitbewohner meiner Erde,
Heer der Luft, der Flur!
Schön und fröhlich seid ihr alle,
Pflanzen, Thiere, eurer Schönheit,
Eurer Freude freu ich mich.

Darf euch aber nicht beneiden,
Mitgeschöpfe, nein!
Schön bist du, du Wald von Blumen,
Fröhlich bist du, Volk der Vögel,
Alle seid ihr froh und schön.

Aber ich bin froher, froher,
Schöner auch, als ihr!
Denn zum edelsten Geschöpfe,
Edel durch Vernunft und Tugend,
Schuf der große Schöpfer mich.

Der zum edelsten Geschöpfe
Mich auf Erden schuf —
Soll ich nicht den Guten kennen?
O ihr Mitgeschaffen alle,
Sagt mir, sagt mir, wo er ist?

O! dein Angesicht! wie freundlich
Mußt du sein, wie mild! —
Soll ich, Vater, dich nicht kennen?
O ihr Mitgeschaffen alle,
Sagt mir, sagt mir, wo er ist?

Überall, im Thal, im Haine,
Wo sein Odem weht,
Überall, im hohen Himmel,
Auf der Erd', in tiefen Klüften,
Hier, hier, wo ich stehe, ist Gott!

Wo ich deiner nur gedenke,
Findet dich mein Dank;
Auf der Morgenröthe Flügel,
Mit dem leisen Abendlüstchen
Steigt mein Dank zu dir empor.

Dank dir, daß du deine Sonne,
Deinen Mond mir zeigst!
Daß du mir dies frohe Leben
Hier auf deiner schönen Erde
Unter deinen Kindern gabst!

Doch wie lang? Die Blume welket,
Morgenroth erbleicht.
Sieh, der frische Thau verdunstet;
Alle Schönheit auf der Erden,
Alles Leben welkt dahin!

Wangenroth und Morgenröthe
Böhl verwelken kann;
Blumenpracht und Augenhelle,
Morgenthau und Lebensathem
Kann verfliegen, morgen, heut!

Aber Tugend, Scham und Unschuld
Demuth, Frömmigkeit,
Süße Freundschaft, edle Liebe,
Seelenlust an guten Thaten —
Nein, ich kann nicht sterben, nein!

Aber flieht von mir die Tugend,
Sittsamkeit und Scham;
Schleichen Eitelkeit und Hochmuth,
Dringen Neid und Zorn und Unzucht
In mein tugendleeres Herz:

O was frommt mir dann das Leben!
Tod war dann mein Wunsch;
Glücklich, wenn ich dann verginge
Wie der Thauglanz, wie die Blume,
Wie das Morgenroth vergeht!

Kreuzfeldt.

Un = schuld, Toch = ter der Na = tur, — theu = res Klei = nod beß = rer Her = zen! Un = sre Si = cher = heit und Ruh,
 Gieb uns Kin = dern die = ser Flur, daß wir dich doch nie ver = scherzen.

un = srer Hütten stil = le Freuden, so die Großen uns be = nei = den, Al = les, Un = schuld, schenkest du.

Lied junger Hirten.

Unschuld, Tochter der Natur,
 Theures Kleinod besser Herzen!
 Gieb uns Kindern dieser Flur,
 Daß wir dich doch nie verscherzen.
 Unsre Sicherheit und Ruh,
 Unser Hütten stille Freuden,
 So die Großen uns beneiden,
 Alles, Unschuld, schenkest du.

Wenn der junge Morgen lacht,
 Weckst du uns zu leichten Pflichten;
 Siehst auf unsre Herzen acht,
 Daß wir sie getreu verrichten.
 Zieht der Abend dann auf's Feld,
 Lehnen wir die Hirtenstäbe
 An die thaubeträufte Rebe,
 Und vergessen aller Welt.

• Redlichkeit und Treue gehn
 Aus und ein zu unsern Thüren.
 Gerne lassen wir's geschehn,
 Daß sie Freunde zu uns führen:
 Besser schmeckt das kleine Mahl
 Unter grünen Lindensäulen,
 Wenn es Freunde mit uns theilen;
 Lieder hallen dann ins Thal.

Unser kleines Leben gleicht
 Jenem Bach, der uns zu Füßen
 Ruhig durch die Wiesen schleicht;
 Ruhig sehen wir's verfließen:
 Ohne Sorgen, ohne Harm,
 Ohne selbstgemachte Plage
 Zählen wir nur Wonnetage
 In der Freiheit Mutterarm.

Die du uns so glücklich machst,
 Die du uns und auch daneben
 Unsre Kämmerchen bewachst,
 Die der Himmel uns gegeben:
 Unschuld, Tochter der Natur,
 Weiche nie aus unserm Herzen!
 Daß wir dich doch nie verscherzen,
 Gieb uns Kindern dieser Flur!

Overbeck.



Feierlich.

Wie sie da stehn, voll Kraft vom Herrn, die ho = hen Tan = nen nah und fern! Wie schön der
 Mor = gen = son = ne Glanz be = mast den leicht = ten Ne = bel = glanz!

Des Morgens im Walde, im Jänner.

Wie sie da stehn, voll Kraft vom Herrn,
 Die hohen Tannen nah und fern!
 Wie schön der Morgensonne Glanz
 Bemalt den leichten Nebelkranz!

Ich wie in ihrer Wintertracht
 Die Flur im Silberschlummer lacht!
 Des freuen sich die Vögelein,
 Und jubeln durch den jungen Hain.

Gott, deiner Werke sind so viel;
 Und deine Güte hat kein Ziel:
 Sie hat in jeder Jahreszeit
 Der Freuden rund um uns gestreut.

Zwar ruhn verhüllt in dichtem Moos
 Die Blumen noch im Erdschoos,
 Und harren still der Schöpferkraft,
 Die sie zum neuen Leben schafft.

Zwar schmückt noch nicht den Schattenbaum
 Sein grünes Feierkleid, und kaum
 Wagt schüchtern sich die Knosp' hervor,
 Wo er den Blatterschmuck verlor;

Und doch — der herrlichen Gestalt
 Des Winters! — schaut den Lannenwald,
 Wie er da steht und unbewegt
 Sein edles Haupt zum Himmel trägt!

Wie ihn der rasche Wind durchsaugt,
 Und kalt durch seine Wipfel braugt!
 Er steht und trinkt vom Sonnenlicht,
 Und achtet seiner Pfeile nicht.

Wer gab zu dieser Dämmrung, wer
 Nur einen Zweig, ein Pflänzchen her?
 Wer lieh ihm dieses Winterkleid,
 Der aller Stürme Wuth nicht scheut!

O kommt und opfert unserm Gott,
 Der ihm zu werden hier gebot!
 Kommt Menschen, fühlt die Seligkeit,
 Die Gottes schöne Schöpfung beut!

Caroline Rudolphi.

Ernst.

Hei = lig, hei = lig ist das Band, das die Men = schen bin = = det, ist ge = knüpft von des = sen Hand,
 der die Welt ge = grün = det.

Der Menschenfreund.

Heilig, heilig ist das Band,
 Das die Menschen bindet,
 Ist geknüpft von dessen Hand,
 Der die Welt gegründet;

Ist geknüpft, daß besser mir
 Seine Welt gefalle —
 Einen Vater haben wir,
 Einen Schöpfer alle;

Einen Vater in der Höh,
 Der uns alle liebet,
 Der uns Blumen, Kraut und Alee,
 Milch und Weizen giebet.

Der mit gleicher Freudigkeit
 Steht auf Pflug und Thronen,
 Und mit Sonnenlicht erfreut,
 Die in Hütten wohnen.

Wohl mir! auch auf mich sein Kind
 Schauet er hernieder;
 Um mich her die Menschen sind
 Alle meine Brüder.

Und ich könnt' ihn nicht mit Lust
 Meinen Vater nennen,
 Fühlt ich nicht in dieser Brust
 Bruderliebe brennen.

O gewiß! dann werdet ihr
 Dankbar mich umarmen;
 Und euch immer gern mit mir
 Leidender erbarmen.

Blutete mir nicht das Herz
 Bei des Bruders Leiden;
 Blich' ich kalt bei seinem Schmerz,
 Kalt bei seinen Freuden;

Glücklich könnt' ich dann nicht sein;
 Einsam und verlassen
 Würd' ich erst die Menschen scheun,
 Dann mich selber hassen.

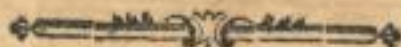
Brüder, nein! dies Herze soll
 Nie vor euch sich schließen;
 Immer schlag es Wonnevoll
 Unter euren Küssen!

Und o süßer Trost! auch mich,
 Wenn mich Sorgen drücken,
 Wenn von mir die Freude wich,
 Wordet ihr erquickten.

Glücklich oder elend, mir
 Seid ihr immer Brüder —
 Nur noch theurer, sinket ihr
 Unter Leiden nieder.

Gerne will ich, wenn' ich kann,
 Sie euch helfen tragen;
 Und kann ich es nicht, o dann
 Will ich mit euch klagen!

Dann sollt ihr an meiner Brust
 Euren Gram verweinen;
 Bis die Sonn' euch neue Lust
 Wird ins Herze scheinen.



Liebllich.

Will - kom - men, süß - se Klei - ne, in un - serm Blü - ten - hai - ne; sei tau - send - mal will - kom - men hier, die

Früh - lingsfreu - de kommt mit dir.

An die Nachtigall.

Willkommen, süße Kleine,
In unserm Blütenhaine;
Sei tausendmal willkommen hier,
Die Frühlingsfreude kommt mit dir.

O laß dich bei uns nieder,
Komm gönne uns deine Lieder!
Mit all' der süßen Zauberei:
Komm bau dein Hüttchen ohne Scheu.

Du sollst hier sicher wohnen,
Wir wollen treu dich schonen,
Und deine lieben Kinder auch:
Das Schonen ist so unser Brauch.

Denn wir sind nicht Despoten,
Nicht mährische Zeloten.
Du sollst dich deines Frühlings freuen,
Und uns nur desto lieber sein.

Sollst seh'n wie wir dich ehren;
Sollst, Vögelchen, uns lehren
Uns unsers Lebens auch erfreuen,
Und Sorgenlos, wie du, zu sein.

Wolln dich nicht rezensiren,
Wolln lieber dich studieren;
Und nicht verdreh'n der Lieder Sinn,
Du liebe kleine Meisterin.

Auch soll's dir niemals mangeln;
Sollst nicht nach Würmchen angeln,
Sollst Herrin aller Maden sein,
In diesem ganzen Blütenhain.

Komm laß dich bei uns nieder,
Du Meisterin der Lieder;
Wo sich dein Stimmchen hören ließ,
Da fand ich stets ein Paradies.

Karoline Rudolphi.*



Froh.

Der Nachti-gall rei-zen-de Lie-der er- tö-nen und so-ßen schon wie-der, dich, lieb-li-cher Frühling, ins Jahr. Nun
 sin-get die stei-gen-de Ler-che; nun klappern die rei-sen-den Stör-che; nun schwaget der gaukeln-de Staar.

D e r M a i.

Der Nachtigall reizende Lieder
 Er tönen und locken schon wieder,
 Dich, lieblicher Frühling, ins Jahr.
 Nun singet die steigende Lerche;
 Nun klappern die reisenden Störche;
 Nun schwaget der gaukelnde Staar.

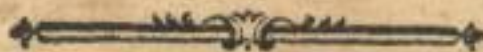
Wie munter sind Schäfer und Heerde!
 Wie lieblich beblümt sich die Erde!
 Wie jugendlich schimmert die Welt!
 Die Tauben verdoppeln die Küsse;
 Der Entsch besuchet die Flüsse;
 Der lustige Sperling sein Feld.

Nun regen sich Knospen und Keime;
 Nun prangen mit Blättern die Bäume;
 Nun schwindet des Winters Gestalt;
 Nun rauschen lebendige Quellen;
 Nun tranken die spielenden Wellen
 Die Tristen, den Ager, den Wald.

Nun stellt sich die Dorfschaft in Reihen;
 Nun rufen euch eure Schirmeien,
 Ihr stampfenden Tänzer, hervor.
 Ihr springet und jauchzet im Sprunge;
 Der Knecht hebt mit muthigem Schwunge
 Das leichtere Mädchen empor.

O freut euch in Unschuld der Wonne
 Des Frühlings; bald flammet die Sonne
 Euch näher in heißerer Gluth.
 Wie reizt die Stadt euch zum Reide!
 In Dörfern wohnt Unschuld und Freude,
 Gesundheit und fröhlicher Muth.

Sagedorn.



Heiter, aber nicht zu geschwind.



Wer woll- te sich mit Grillen pla- gen so lang uns Lenz und Ju- gend blü- hen? Die Freu- de winkt auf al- len We- gen,
 Wer wollt' in sei- nen Blü- ten- ta- gen die Stirn in dü- stre Fal- ten ziehn?

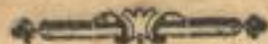
die durch dies Pil- ger- le- ben gehn; sie bringt uns selbst den Kranz ent- ge- gen, wenn wir am Schei- de- we- ge stehn.

Aufmunterung zur Freude.

Wer wollte sich mit Grillen plagen
 So lang uns Lenz und Jugend blühen?
 Wer wollt' in seinen Blütentagen
 Die Stirn in düstre Falten ziehn?
 Die Freude winkt auf allen Wegen,
 Die durch dies Pilgerleben gehn;
 Sie bringt uns selbst den Kranz entgegen,
 Wenn wir am Scheidewege stehn.

Noch rinnt und rauscht die Wiesenquelle;
 Noch ist die Laube kühl und grün;
 Noch scheint der liebe Mond so helle,
 Wie er durch Adams Bäume schien;
 Noch macht der Saft der Purpurtraube
 Des Menschen krankes Herz gesund;
 Noch labt uns in der Abendlaube
 Ein Kuß auf treuer Freunde Mund.

Noch tönt der Busch voll Nachtigallen
 Dem Jüngling hohe Wonne zu;
 Noch strömt, wenn ihre Lieder schallen,
 Selbst in zerrissne Seelen Ruh.
 O wunderschön ist Gottes Erde,
 Und werth, darauf vergnügt zu sein;
 Drum will ich, bis ich Engel werde,
 Mich dieser schönen Erde freun.
 Adly.



Ich bin vergnügt, im Sie-geß-ton ver- künd' es mein Ge- dacht, und mancher Mann mit sei-ner Kron und Ze-pter ist es
nicht. Und wär' er's auch; nun, im-mer-hin! mag er's! so ist er was ich bin.

(mit der obern Octave,)

Ich bin vergnügt, im Siegeston
Verkünd' es mein Gedicht,
Und mancher Mann mit seiner Kron
Und Zepter ist es nicht.
Und wär' er's auch; nun, immerhin!
Mag er's! so ist er was ich bin.

Des Sultans Pracht, des Mogols Gold
Des Glück — wie hieß er doch,
Der, als er Herr war von der Welt,
Zum Mond hinauf sah noch?
Ich wünsche nichts von alle dem;
Zu lachen drob fällt mir bequem.

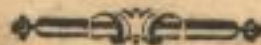
Zufrieden sein, das ist mein Spruch!
Was hilft mir Geld und Ehr?
Das, was ich hab', ist mir genug,
Wer klug ist, wünscht nicht sehr;
Denn, was man wünschet, wenn man's hat,
So ist man darum doch nicht satt.

Und Geld und Ehr ist obendrauf
Ein sehr zerbrechlich Glas.
Der Dinge wunderbarer Lauf
(Erfahrung lehret das)
Verändert wenig oft in viel,
Und setzt dem reichen Mann sein Ziel.

Recht thun und edel sein und gut,
Ist mehr, als Geld und Ehr;
Da hat man immer guten Muth
Und Freude um sich her;
Und man ist brav und mit sich eins,
Scheut kein Geschöpf und fürchtet keins.

Ich bin vergnügt, im Siegeston
Verkünd' es mein Gedicht,
Und mancher Mann mit seiner Kron
Und Zepter ist es nicht.
Und wär' er's auch; nun, immerhin!
Mag er's! so ist er was ich bin.

Claudius.



35

Heiter.

Wie glück-lich lebt der munt-re Schwarm der Vö-gel in den Bü-schen! nie wird sich Scheelsucht o-der Harm in
 ihr Ver-gnü-gen mi-schen.

Die guten Beispiele.

Wie glücklich lebt der muntre Schwarm
 Der Vögel in den Büschen!
 Nie wird sich Scheelsucht oder Harm
 In ihr Vergnügen mischen.

Die Lerche schwingt in Wonnedrang
 Sich über Erd' und Grillen,
 Mit Dank und hohem Lustgesang
 Die Himmel zu erfüllen.

Ihr schieleet nie die Elster nach:
 Sie gönnt ihr ihre Flügel,
 Und hüpfet lustig um den Bach,
 Und lustig auf dem Hügel,

Des Pfauen Kleider lassen schön
 Vor unsern Stoffen allen:
 Allein die Krähe kann sie sehn
 Von Mißgunst unbesallen.

Wann denkt der muntre Spaz daran,
 Daß ihn Verachtung drückt?
 Er gaukelt froh, singt was er kann,
 Und schmauset, was ihm glückt.

Ihr lieben Thierchen, lebet wohl!
 Habt Dank für gute Lehren!
 Kein Neid, kein Mißvergnügen soll
 Mein eignes Glück mir stören.

Fuchs.

Ruhig.

Gott hat mir, was mein Herz be - gehrt, nicht min - der o - der mehr be - scheert, ein arm - lich

klei - nes Hütt - chen nur auf die - ser stil - len Schä - fer - flur.

Z u f r i e d e n h e i t.

Gott hat mir, was mein Herz begehrt,
Nicht minder oder mehr bescheert,
Ein ärmlich kleines Hüttchen nur
Auf dieser stillen Schäfersflur.

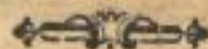
Da sprech ich Pracht und Reichthum Hohn,
Und gab' um keine Königskron
Die Blümchen meiner Flur dahin,
Die mir zum leichtern Kranze blühn!

Ein klares Bächlein rieselt hier
Vorbei, vor meiner Hütte Thür;
Da sitz' ich manchen lieben Tag
Und denke Gottes Milde nach;

Und dank ihm: daß er diese Welt
So herrlich schuf und auch erhält,
Daß er mir gab gesundes Blut,
Genügsamkeit und frohen Muth.

Und fleh ihn: „Laß so still und rein,
„Wie dieser Bach, mein Leben sein,
„Und nimm, hab' ich vollbracht den Lauf,
„Mich in den schönern Himmel auf!“

Xemilia.



Heiter.

Mir ward das al = ler = be = ste Loos, Zu = frie = den = heit, zu Theil; Hab' ich nur
 Kein Kö = nig, war' er noch so groß, macht mir um Gold dies feil;

im = mer fro = hen Muth, was frag' ich denn nach Gold und Gut!

Zufriedenheit.

Mir ward das allerbeste Loos,
 Zufriedenheit, zu Theil;
 Kein König, war' er noch so groß,
 Macht mir um Gold dies feil;
 Hab' ich nur immer frohen Muth,
 Was frag' ich denn nach Gold und Gut!

Ziel mehr, als Ehr' und Rang und Geld,
 Beglückt ein leichter Sinn;
 Was hilft mir eine ganze Welt,
 Wenn ich nicht ruhig bin?
 Wenn Unzufriedenheit mich plagt,
 Und wie ein Wurm am Leben nagt?

Gottlob! zu meiner Hütte naht
 Sich diese Feindin nie!
 Ich bin zufrieden früh und spät,
 Zufrieden spät und früh,
 Und achte weder Geld noch Gut,
 Behalt' ich nur den frohen Muth.

Kamilla.



Mäßig.

Du bist zu be = nei = den, mun = tres klei = nes Thier!
 Al = le dei = ne Freu = den schö = pfest du aus dir. In der en = gen Klau = se ist dir herz = lich
 wohl, fin = dest du zum Schmause nur dein Ráp = chen voll.

Du bist zu beneiden,
 Muntres kleines Thier!
 Alle deine Freuden
 Schöpfest du aus dir.
 In der engen Klause
 Ist dir herzlich wohl,
 Findest du zum Schmause
 Nur dein Rápfschen voll.

Dann bist du geschieden
 Von der ganzen Welt,
 Gönnst ihr Krieg und Frieden,
 Wie es ihr gefällt;
 Hüpfest hin und wieder,
 Reidest keinen Thor,
 Singest deine Lieder
 Nur dir selber vor.

Lob und Tadel störet
 Deine Ruhe nie;
 Obs gleich niemand höret,
 Singst du gerne früh.
 Und wenn alle Weisen,
 Weit und breit umher,
 Vor dir stehn und preisen,
 Giebst du doch nichts mehr.

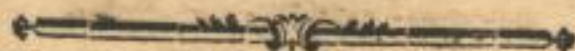
Was du hast, ist wenig;
 Dennoch giebst du's nicht
 Selbst dem größten König
 Um ein hold Gesicht.
 Da auf deinem Stecken
 Kennst du keinen Spas;
 Will der Held dich necken,
 Kneipest du ihn bas.

Lieber Vogel, höre:
 Vogel auch zu sein,
 Solch ein Vorschlag wäre
 Mir nun wohl zu klein.
 Gar zu kurzes Leben
 Schenkt der Himmel euch,
 Seid uns auch daneben
 Nicht im Röpfschen gleich.

Doch in meinem Geiste,
 Wie der Mann im Faß, *)
 Eurer freien Weise
 Nachzuahmen, das
 Ist ja auszuführen;
 Lieber Vogel, das
 Mögt' ich auch studieren
 Wie der Mann im Faß.

Overheß.

*) Diogenes.



Ruhig heiter.

Schön ist die-ser A-bend — schön! mei-ne Ro-sen - stö-cke stehn la-chend um mich her und blü-hn, und die
 Lau-be ist so grün! und so freundlich schien ge - wiß nur der Mond ins Pa-ra - dieß!

Einladung an zwei Freundinnen. Abends in der Laube.

Schön ist dieser Abend — schön!
 Meine Rosenstöcke stehn
 Lachend um mich her und blühen,
 Und die Laube ist so grün!
 Und so freundlich schien gewiß
 Nur der Mond ins Paradies!

Kommt, ihr Lieben, kommt mit mir
 Eurer Jugend euch zu freun!
 Unsre Pfade wollen wir
 Dicht mit Blumen überstreun!
 Hier ist Fülle! — o genießt,
 Eh der Lenz vorüberfließt!

Unmuth ist oft bloßer Wahn;
 Laßt uns ewig ihm entfliehn!
 Auch auf rauher Felsenbahn
 Sieht man oft ein Blümchen blühen;
 Selig wer es dankbar pflückt,
 Und nicht achlos niederdrückt!

Macht dies kurze Leben nicht
 Durch Verdruss euch selbst zur Qual!
 Denkt, durch düstre Wolken bricht
 Auch wohl oft ein Sonnenstrahl —
 Freut — so lang es Gott gefällt —
 Freut euch seiner schönen Welt!

Amalia.

Sanft. Schäfermäßig.

Klei - ner En - gel, Schooßkind der Na - tur, Krän - ze dich mit Blu - men dei - ner Flur! Lächl' um - her mit
 dei - nen Tau - ben - bli - cken, lächl' in al - ler Men - schen Herz Ent - zü - cken! Hü - pfe, sü - ßes Mäd - chen, hü - pfe hin,
 so in dei - nem un - be - fang - nen Sinn!

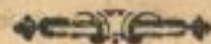
An ein kleines Landmädchen.

Kleiner Engel, Schooßkind der Natur,
 Kränze dich mit Blumen deiner Flur!
 Lächl' umher mit deinen Taubenblicken,
 Lächl' in aller Menschen Herz Entzücken!
 Hüpfe, süßes Mädchen, hüpfe hin,
 So in deinem unbefangnen Sinn!

Unschuld goß auf dich ihr ganzes Bild,
 Schuf dein kleines Herz so weich und mild,
 Wiegte dich im stillen Hain der Liebe,
 Nährte sorgsam deine zarten Triebe,
 Und so nahm dich deine Mutter hin
 Aus dem Arm der hohen Pflegerin.

Mädchen, Mädchen, freu dich deiner Flur;
 Freude wohnt bei frommer Unschuld nur!
 Heule nie, gleich andern Bäuerinnen,
 Nach den übertünchten Städterinnen;
 Manche weinten, wenn sie Hütten sahn,
 Thränen, welche Gott kaum stillen kann.

Overbeck.



Feierlich.

Groß ist der Herr! Verkündigt alle ihn, Jahrlichter sei = ner Burg, ihr Sonnen-hee = re!

flammt zu sei = nem Ruhm! Jahr = er = den, tanzt sein Lob!

L o b l i e d.

Groß ist der Herr! Verkündigt alle ihn,
Jahrlichter seiner Burg,
Ihr Sonnenheere! flammt zu seinem Ruhm!
Jaherden, tanzt sein Lob!

Erhebet ihn, ihr Meere! braust sein Lob!
Ihr Flüsse, rauschet es!
Es neige sich der Tannen hohes Haupt
Und jeder Wald vor ihm!

Ihr Löwen, brüllt zu seiner Ehr' im Hain!
Singt ihm, ihr Vögel, singt!
Ihr Felsenberge, die sein Glanzstrahl traf,
Eur Dampf sei Weirauch ihm!

Der Erden und der Himmel Wiederhall
Sing ihm sein hohes Lob!

Und du, der Erden Herr, o Mensch, zerfließ
In Lieb' und Dankbarkeit!

Ich will entzückt auf Felsen klettern, durch
Ferrigne Wolken sehn,

Dich hat er, mehr als Alles, hochbeglückt:
Er gab dir einen Geist.
Der durch den Bau des Ganzen schaut und kennt
Die Räder der Natur.

Die Sonne steige nie aus rother Fluth,
Und sinke nie darein,
Daß du nicht deine Stimme vereinigt mit
Der Stimme der Natur.

Lob' ihn im Regen und in durrer Zeit,
Im Sonnenschein und Sturm!
Wann's schneit, wann Frost aus Wasser Brücken baut,
Und wann die Erde grünt.

In Ueberschwemmungen, in Krieg und Pest
Trau ihm, und sing ihm Lob!
Er sorgt für dich; denn er erschuf zum Glück
Das menschliche Geschlecht.

Und suchen dich den Tag, bis mich die Nacht
In heil'ge Träume wiegt.

Und o! wie lieblich sorgt er auch für mich!
Er gab, statt Golds und Ruhms,
Vermögen mir, die Wahrheit einzusehn,
Und Freund' und Gmüthsamkeit.

Erhalte mir, o Herr, was du verliehst,
Mehr brauch ich nicht zum Glück.
Ich will im Staub', ohnmächtig sonst,
Dich preisen ewiglich!

In finstern Wäldern will ich mich allein
Mit dir beschäftigen,
Und seufzen laut und nach dem Himmel sehn,
Der durch die Zweige blickt;

Und irren ans Gestad des Meers und dich
In jeder Woge sehn,
Und hören dich im Sturm, bewundern in
Der Auen Teppich dich.

Kleist.

Sanft.

Schlummre, Liebchen! bist noch klein, weist vom schön-nen Son-nen-schein, weist vom Stral des Mon-den-lichts,
und von Wald und Bäu-men nichts. Liebchen, schlummre, wer-de groß, sollst es sehn auf mei-nem Schooß.

W i e g e n l i e d.

Schlummre, Liebchen! bist noch klein,
Weist vom schönen Sonnenschein,
Weist vom Stral des Mondenlichts,
Und von Wald und Bäumen nichts.
Liebchen, schlummre, werde groß,
Sollst es sehn auf meinem Schooß.

Sollst den Glanz des Himmels sehn,
Und aus ihm die Sonne gehn.
Ueber Wiesen frisch und grün,
Wo die blauen Veilchen blühn.
Veilchen werden dann gepflückt;
Du ans Mutterherz gedrückt.

Nur am Herzen, liebes Kind,
Spielst du froh im Morgenwind!
Ueber dir ist Jubelklang,
Um dich her ist Lobgesang;
Leise rauschen Bäum' und Fluß,
Und du fühlst den Mutterfuß.

Liebchen, schlummre, wach's heran!
Siehst in meinen Armen dann
Auch der Abendsonne Gluth,
Siehst, wenn Feld und Aue ruht,
Gold und Purpur überall,
Beim Gesang der Nachtigall.

Unterm Nachtigallenlied
Kommt der helle Mond, und sieht
Mild herab auf dich und mich,
Alle Blumen neigen sich,
Und die Händchen falt' ich dir:
Kleiner Engel, Gott ist hier!

Gott ist hoch im Sternenglanz,
Und im niedern Veilchenkranz;
Ist wo jener Vogel schlägt,
Und wo dieser Arm dich trägt.
Sag in jedem Winkel dir,
Liebes Mädchen: — Gott ist hier! —

Jacobi.



Heiter.

Die Luft ist blau, das Thal ist grün, die klei - nen Mai - en - glo - cken blü - hn, und Schlüs - sel - blu - men drum - ter; der

Wie - sen - grund ist schon so bunt, und malt sich täg - lich bun - ter.

Die Luft ist blau, das Thal ist grün,
 Die kleinen Maienglocken blühen,
 Und Schlüsselblumen drunter;
 Der Wiesengrund
 Ist schon so bunt,
 Und malt sich täglich bunter.

Drum komme, wenn der Mai gefällt,
 Und freue sich der schönen Welt
 Und Gottes Watergüte,
 Die diese Pracht
 Hervorgebracht,
 Den Baum und seine Blüte.



Etwas lebhaft.



L u i s c h e n.

Luischen war ein wildes Kind,
Noch wilder fast wie Knaben;
Und alle Lehren schlug's in Wind,
Die ihm die Eltern gaben.

Einst lernte sie im Blindenkuf,
Wie Bauern in der Schenke;
Schrie wie ein Fuhrmann, he und hu!
Und sprang auf Tisch und Bänke.

Der Schweiß floß von der Stirn aufs Kleid,
Wie große Regentropfen;
Man hörte schon zehn Schritte weit
Ihr Herz im Busen klopfen.

So schlich sie heimlich fort, und lief
Frisch einen Trunk zu wagen.
Ihr Bruder Karl schlich nach und rief:
Halt ein, sonst muß ich's sagen.

Luischen droht ihm, nahm das Glas
Und trank's mit vollen Zügen.
Karl, sprach sie drauf, Karl sagst du was,
Gewiß so sollst du's kriegen!

Karl schwieg und dacht: ein wenig Bier
Wird keinen Schaden bringen!
Und damit lief er weg von ihr,
Noch brav herum zu springen.

Er plagt am andern Morgen früh
In seiner Schwester Kammer:
Ach wie erschrock er über sie!
Was sah er da für Jammer!

Die arme Kleine konnte schier
Nicht stehen, liegen, sitzen.
Bald stach sie's dort, bald wieder hier,
Wie lauter Nadelspigen.

Karl lief in Garten, schrie und rang
Die Haut sich von den Händen,
Sah himmelwärts und schluchzte bang,
Den Tod noch abzuwenden.

Indeß rührt man ihr Tropfen ein,
Die gut, nur bitter waren.
Da half kein Bitten und kein Dräun;
Sie ließ den Löffel fahren.

Und schrie: Ich kann unmöglich ja
Die Gall herunter bringen! —
Doch! sagte freundlich die Mama,
Versuchs! mußt dich nur zwingen!

Ja, sprach der Doctor — liebes Kind,
Sonst dringt der Tod zum Herzen!
Was halfs? Luischen schlug's in Wind,
Und litt viel lieber Schmerzen.

Erfüllt ward, leider! nur zu bald,
Was hier der Doctor sagte:
Luischen lag schon starr und kalt,
Noch eh es wieder tagte.

Karl sah sie, schrie erschrecklich: Ja!
Und fiel in Ohnmacht nieder;
Er fiel, weg war sein Aethem da,
Und kam auch niemals wieder.

Man legte beid' in einen Sarg,
Den, wenn ihr einstens reiset,
Man heut zu Tage noch in Warg,
Nicht weit von Leipzig, weistet.



Lebhaft.

Jauchze, wenn der Frühling weckt! a - ber geht dem Win - ter auch sein Löö - chen; denn es steckt war - lich
was da - hin - ter.

Winterlied.

Jauchze, wenn der Frühling weckt!
Aber geht dem Winter
Auch sein Löbchen; denn es steckt
Warlich was dahinter.

Lange Tage sind wohl gut,
Doch die kurzen geben
Rasche Beine, warmes Blut,
Schmauskraft daneben.

Brüder, wenn die Schüssel blinkt,
Wenn die Tafel stuhet,
Wenn der wackre Braten winkt,
Wie wird da gepuget!

Wie wird da das Herz so weit,
Und so weit der Magen!
Und wie läuft die liebe Zeit!
Es ist nicht zu sagen!

Seht, im Sommer hängt das Kinn
Müd und matt herunter.
Winterlust macht Herz und Sinn
Herzlich wach und munter.

Hinterm Ofen sitzt und heckt
Schelmerei die Streiche;
Pöschchen dahl und Muthwill neckt,
Kurzweil strengt die Bäuche,

Schaut das schöne weiße Land,
Wie's in Silber strahlet!
Und den sonniglichen Rand
Hell mit Gold bemalet.

Stampft die Schneebedeckte Bahn;
Klingt sie nicht wie Schellen?
Was kann Mai, der Sommermann,
Dem entgegen stellen.

Blumen sind, bei Ja und Nein,
Allerliebste Sachen,
Und der Sommer pflegt sich fein
Breit damit zu machen.

Doch weiß auch der Januar
Blumen aufzutreiben!
Künstlich wachsen sie sogar
An den Fensterseiden.

Drum den Winter auch geliebt,
Wie ihn Gott gegeben!
Was der liebe Gott uns giebt,
Dient zum frohen Leben.

Wer vergnügt ist, der lebt wohl;
Alle Jahreszeiten
Können uns ein Herzchen voll
Frohlichkeit bereiten.

Overbeck.

Herglich froh.

Freu dich sehr, ge = lieb = te Ju = gend! so du gehst den Weg der Ju = gend, fehlt es dir an Freu = den

hie, wah = ren, ed = len Freu = den, nie.

Freude über Gott.

Freu dich sehr, geliebte Jugend!
So du gehst den Weg der Jugend,
Fehlt es dir an Freuden hie,
Wahren, edlen Freuden, nie.

Das ist unsers Gottes Wille,
Froh zu sein! Er ist die Fülle
Unser Frölichkeit; er giebt
Frölichkeit dem, der ihn liebt.

Das ist Frölichkeit, ihn kennen,
Ihn den Herrn, den Vater nennen,
Auf ihn warten, auf ihn sehn,
Und auf seinen Wegen gehn.

Einst, sie war noch nicht die Erde;
Gottes Hauch rief ihr das Werde!
Und sie ward; wir wurden auch
Unter unsers Gottes Hauch.

Und wir fanden Trank und Speise,
Fanden so, nach unsrer Weise
Zu genesen, zu gedeihn,
Und des Lebens uns zu freun.

Und wir fanden uns umgeben
Mit unendlich vielem Leben;
Thiere, groß und klein, gedieh'n,
Fanden Speis' und Trank durch ihn.

Die ihr Gottes Namen nennet,
Jauchzet, preiset, dankt, entbrennet!
Freuden Gottes, ewigs Heil,
Sind der guten Menschen Theil!

Aber wir allein, wir kannten
Ihn den Vater! ach, und nannten
Vater ihn! Er rief uns zu:
Mensch, mein Ebenbild bist du!

Herrsche, wirke, denke, wisse,
Und empfinde und genieße!
Dieses geb ich nicht dem Thier,
Diesen Vorzug geb ich dir!

Brauch ihn ja zu meiner Ehre!
Sieh, dein Glück ist meine Ehre;
Und dein Glück ist: gut zu sein,
Deines Gottes dich zu freun. —

Lieben Kinder, liebe Jugend!
O verliert doch nie die Jugend!
Wo ihr sie, ach sie verliert,
Seid ihr aller Freud' entführt!

Welche Freude, dies empfinden!
Dies anbetungsvoll ergründen,
Daß uns je und je geliebt
Gott, der uns das Wesen giebt!

Daß in ihm, in ihm die Fülle
Unser Freuden ist; sein Wille,
Daß der ist, uns froh zu sehn,
Jugendhaft uns froh zu sehn!

Welch Entzücken, daß wir leben,
Neben Gott und in ihm leben!
Und unendlich sind wie er,
Ach, unendlich! — Wonnemeer!

Überbeck.



Heiter.

47

D seht, die lie = be Son = ne lacht; die Wie = se klei = det sich in Pracht; zer = ron = nen

ist der Win = ter = schnee, und Blu = men drin = gen aus dem Klee.

Frühlingslied.

D seht, die liebe Sonne lacht;
Die Wiese kleidet sich in Pracht;
Herronnen ist der Winterschnee,
Und Blumen bringen aus dem Klee.

Auf blauen Weischen sammeln sich
Die kleinen Bienen ämsiglich;
Der bunte Buttervogel freut
Sich über sein bemaltes Kleid.

Die Lerche schwingt sich hoch empor;
Im Hain erschallt der Vögel Chor;
Vor allen aber tönt der Schall
Der lieben kleinen Nachtigall.

Wohin ich sehe, seh ich Lust;
Vor Freuden schwillt die junge Brust,
Und denkt an Gott — O Güte, dir
Weih ich mein ganzes Herz dafür.



Gerührt.

D Ro = se, noch vor we = nig Ta = gen da blüß = test du vor mir! und ach! ist es nicht
zu be = kla = gen! hin ist schon dei = ne gan = ze Zier!

An eine welcke Rose.

D Rose, noch vor wenig Tagen
Da blühtest du vor mir!
Und ach! ist es nicht zu beklagen!
Hin ist schon deine ganze Zier!

Dir, sagt mein Vater, werd ich gleichen;
Auch du, spricht er, blühst heut:
Bald wird die Jugend dir verstreichen
Und deines Reizes schöne Zeit.

Nichts bleibt beständig als die Jugend!

D präge tief dir ein:

Nicht stolz auf deine flüchtige Jugend,

Und nicht auf Schönheit stolz zu sein.



Lebhaft, aber nicht zu geschwinde.

Mit je = dem Ta = ge lä = chelt die Son = ne freundli = cher; Mit je = dem Ta = ge schmücket sich schöner die Na =
 Mit je = dem Ta = ge sä = chelt der West uns lieb = li = cher;
 tur, und al = le Tag' ent = zü = cket uns rei = zen = der die Flur.

Der Frühling.

Mit jedem Tage lächelt
 Die Sonne freundlicher;
 Mit jedem Tage sächelt
 Der West uns lieblicher;
 Mit jedem Tage schmücket
 Sich schöner die Natur,
 Und alle Tag' entzückt
 Uns reizender die Flur.

Sieh jenes Veilchen blühen,
 Daß jetzt die Knospe bricht;
 Sieh jene Primel glühen,
 Sie prangte gestern nicht;
 Hör jene Blätchen rauschen,
 Und gestern noch — wie klein!
 Den Frühling so belauschen
 Muß Engeln Wollust sein.



M

Ruhig.

Blau und gúl = = den ist der Him = mel, still und ru =
 hig Wind — und Meer; und im scher = = = zen = den Ge =
 wim = mel spie = len Fi = = sche um — uns her.

Lied eines Schiffenden, nach überstandnem Sturme.

Blau und gúlten ist der Himmel,
 Still und ruhig Wind und Meer;
 Und im scherzenden Gewimmel
 Spielen Fische um uns her.

Unser Herz ist ruhig wieder,
 Froh, als wären wir zu Haus;
 Und es schallen unsre Lieder
 In das hohe Meer hinaus.

Noch vor wenigen Minuten,
 Da der wilde Sturmwind blies,
 Glaubten wir in Meeresfluten
 Unsern Untergang gewiß.

Schreckliche Orkane heulten
 Durch die düstre Wetternacht;
 Glammenblige wir zertheilten
 Himmel, Wogen und die Nacht.

Walle, rother Wimpel, walle!
 Ueber uns ist Gottes Hand;

Jetzt empor gehoben flogen
 Wir hinauf in hohe Luft;
 Wurden jetzt hinabgezogen
 In des Meeres tieffte Gruft.

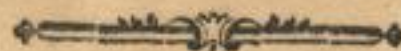
Donner rollten, schwarze Fluten
 Bäumten kühn sich himmelan;
 Kindlich flehten wir den guten
 Starken Gott um Rettung an.

Bald vom hohen Masten schalle
 Jubelruf des Wächters: Land!

Und es schwiegen Sturm und Wetter,
 Und es schwand die düstre Nacht.
 Tauchzend danken wir dem Retter,
 Dessen Auge uns bewacht.

Groß, wie seiner Himmel Pfad,
 Zahllos, wie der Sterne Heer,
 Ist des Weltenschöpfers Gnade, —
 Unergründlich, wie das Meer!

Richter.



Mit Entzücken.

Schön ist die Mor-gen - son - ne, schön! weg Träg - heit, weg! ich will sie sehn, kommt sie in
ih - rem Hel - den - lauf durch Ne - bel dort am Berg her - auf!

Die aufgehende Sonne.

Schön ist die Morgensonne, schön!
Weg Trägheit, weg! ich will sie sehn,
Kommt sie in ihrem Heldenlauf
Durch Nebel dort am Berg herauf!

Sie kommt, und alles wird erhellt!
Der Berg, der Wald, das weite Feld!
O wie, wie der die Menschen liebt,
Der dieses Licht der Sonne giebt!

Sie strahlt uns Wärme, Tag und Licht;
Strömt Freud' ins Herz und Angesicht.
O betet, Menschen, betet an
Den, der der Sonne weist die Bahn!

Wen sie erleuchtet weit und breit,
Der preise Gottes Herrlichkeit!
Der ruf und freue sich mit mir,
Gott, für die Sonne dank ich dir!



Herzlich.

Ein-stens, als noch Knab' und Mann gern die Weisheit lieb ge- wann, gern an ih- rer Sei- te saß:
wel- che Sei- ten wa- ren das!

Die Weisheit.

Ein-stens, als noch Knab' und Mann
Gern die Weisheit lieb gewann,
Gern an ihrer Seite saß:
Welche Zeiten waren das!

Diese Zeiten sind dahin;
Thorheit trübt der Leutlein Sinn,
Vielen ist der Bauch ihr Gott,
Stille Jugend wird zu Spott.

Und von ihrem Thron gehant
Zieht die Weisheit durch das Land;
Zieht umher mit bangem Fuß,
Deut nur schüchtern ihren Gruß.

Wenn er sie dann brünstig liebt,
Unbegrenzt sich ihr ergiebt,
Mehren seine Jahre sich,
Doch sein Herz bleibt jugendlich.

Selig, wer den Gruß versteht,
Nicht die Schüchterne verschmäht!
Sei er Jüngling oder Mann,
Bleibt sie treu ihm zugethan.

Höre, Jüngling, insgemein
Kehrt sie gern beim Jüngling ein;
Lächelt ihm ins Angesicht —
O mein Bruder, fleuch sie nicht!

Und sie geht mit ihm aufs Feld,
Zeigt ihm Gottes schöne Welt,
Zeigt ihm Hain und Wasserfall;
Garten Gottes überall.

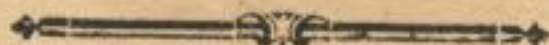
Und des schönsten Lohnes werth,
Wird ihm dann das Weib bescheert,
Das er wählte; seine Wahl
Krönen Freuden ohne Zahl.

Und der Jüngling schaut umher,
Trinket aus dem Wonne Meer;
Und die hohe Führerin
Leuft sein Herz zum Schöpfer hin.

Und nun kehrt sie mit ihm heim,
Pflegt in ihm der Tugend Keim,
Trocknet ihm den edlen Schweiß,
Lohnt mit Segen seinen Fleiß.

Und ihr königlich Gebot,
Mitleid für der Brüder Noth!
Prägt sie tief in seine Brust,
Wirkt in ihm zum Wohltun Lust.

Overbeck.



Lebhaft.

Ge = sund = heit rö = thet das Ge = sicht; doch hei = li = ger, als die = se, stralt der Ju = gend mon = den = hel = les
Licht, das fri = scher dei = ne Wangen malt.

An einen tugendhaften Jüngling.

Gesundheit röthet das Gesicht;
Doch heiliger, als diese, stralt
Der Jugend mondenbelle Licht,
Das frischer deine Wangen malt.

So, guter Jüngling, lieb ich dich,
Mit diesem freien Seelenblick!
Aus diesem Auge fließt in mich
Gefühl des Menschenwerths zurück.

Ach! es verrann, das Herz ward kalt,
Wenn ich die bleichen Wangen da,
Das todt'ge Aug, die Mißgestalt
An dem entnervten Jüngling sah.

So, guter Jüngling, lieb ich dich,
Mit diesem freien Seelenblick!

Du mehr als Städterobrer, Held!
Ich weide, Jüngling, mich an dir;
Du schaust hinein in Gottes Welt,
Und kammst dich innig freun an ihr.

Du darfst, (der Menschheit theures Recht,
Das sie sich selber sinnlos raubt,
Das sie verschlummert und vergeht)
Du darfst erheben hoch dein Haupt;

Darfst schauen fröhlich himmelan
Zu dem, der dieses Himmelszelt,
Die Sonn und tausend Sterne dran
So zärtlich schön dahin gestellt.

Aus diesem Auge fließt in mich
Gefühl des Menschenwerths zurück.

Du denkst den Schreckgedanken nie:
„Schön ist die Welt, schön um mich her,
Ach! aber ich entehre sie,
Und mir, mir ist sie freudenleer!“

Dir zwitschert jede Kehle Lust,
Die froh den dunklen Hain belebt;
Vom Danke schwillt die volle Brust,
Die auf zu deinem Gott sich hebt.

Du sprichst zum hellen Silberbach:
„Mir ist die Seele rein, wie du.“
Wohin du gehst folgt sie dir nach,
Der Unschuld himmelvolle Ruh.



Va = ter, al = so leb' ich wie = der! Seh die Schöp = fung, prei = se dich! Sank noch zu dem Staub nicht nie = der!

Freu = e dei = nes Le = bens mich! Laut er = he = be sich mein Dank, wer = de fro = her Lob = ge = sang.

An einem Frühlingsmorgen.

Vater, also leb' ich wieder!
 Seh die Schöpfung, preise dich!
 Sank noch zu dem Staub nicht nieder!
 Freude deines Lebens mich! —
 Laut erhebe sich mein Dank,
 Werde froher Lobgesang.

Werde Lobgesang, und töne
 In die Stimme der Natur,
 In der Vögel Stimme; töne
 In dem Säuseln auf der Flur;
 Lob' ihn früh, der uns gemacht,
 Der uns schützt in finst'rer Nacht!

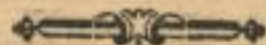
Großer Vater, ja, ich preise,
 Voll Bewunderung preis' ich dich:
 Mächtig bist du, gütig, weise,
 Und liebst mich so väterlich!
 Denn von dir, mein Gott, bedeckt,
 Hat kein Unfall mich geweckt.

Schöpfer, Vater, o! wie nennen
 Deine Menschen würdig dich!
 Besser will ich dich erkennen,
 Reiner, wärmer lieben dich!
 All mein Thun sei Lobgesang
 Und mein ganzes Leben Dank!

Und so lange noch ich lebe
 Dieses Prüfungsleben hier,
 Daß sich meine Seel erhebe
 Aus dem Staube, Gott zu dir!
 So bewahr mir dies Gefühl
 Deiner Güte bis zum Ziel.

Laß mich nie den Morgen sehen,
 Deine Sonne sehen nie,
 Und nicht voll Bewunderung stehen,
 Voll Entzücken über sie;
 Dann o Vater, werd' auch ich
 Würdiger einst preisen dich.

Karoline Rudolphi.



Ruhig.



Am Fenster bei Mondschein.

Nacht und Still' ist um mich her;
 Kaum ein Lüftchen regt sich mehr;
 Nur der liebe Mond bescheint
 Noch so traulich seinen Freund.

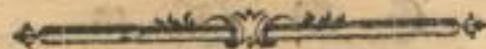
Tausend Thränen sind versiegt;
 Tausend Sorgen eingewiegt;
 Und so manchem Leidenden
 Zeigt ein Traum Elisen.

Jede marternde Begier,
 Jeder Wunsch ist still in mir,
 Der wohl um das Puppenspiel
 Dieser Welt mir sonst entfiel.

Immer, Glück, mir gilt es gleich,
 Mache andre groß und reich;
 Denn, von allem, was du hast,
 Raubt mir nichts der Seelen Raub.

Kann ich reines Herzens nur
 Dich bewundern, o Natur;
 Kann ich nur an Fremdes Hand
 Wandeln bis ans Grabes Rand;

O was wünsch ich denn wohl mehr?
 Rings blühn Freuden um mich her,
 Und mit frohem leichtem Sinn
 Blick ich durch das Leben hin.



Herzlich froh.

So glücklich, so vergnügt, als ich, sind Rei = che nicht auf Er = den; ach, war = lich ja! ich gräm = te mich, sollte

ich ein Rei = cher wer = den.

Der frohe Bauer.

So glücklich, so vergnügt, als ich,
Sind wahrlich nicht auf Erden
Die Reichen; ach! ich grämte mich,
Sollte ich ein Reicher werden.

Gold schätzen reiche Thoren mir,
Wer wird sie drum beneiden?
Ich schätze meine schöne Flur,
Die die gewährt mir Freuden!

So oft ich früh von jener Höh,
Befreit von allen Sorgen,
Des Himmels Segen überseh
An einem schönen Morgen;

Im Hain bei mildem Sonnenblick
Die Vögel höre singen —
Und unten nun im Thal der Blick,
Wie meine Schäfchen springen!

Wie in der ersten Morgenstund
Im Dörfchen alles lebet,
Und fröhlich, munter und gesund
Zur Arbeit sich erhebet!

So oft ruf ich: Mein Gott, wie gut
Sind alle deine Werke!
Dem Reichen giebst du Geld und Gut,
Mir giebst du Kraft und Stärke.

Und dann wird mirs so hell im Sinn,
So hell! — ich kanns nicht sagen!
Ich eile fort, zur Arbeit hin,
Und wollte Berge tragen.

Noch nie hat mir ein schwüler Tag
Kraft oder Muth benommen,
Er sei so heiß, er immer mag,
Muß doch der Abend kommen.

Und kommt er dann, o welche Lust!
Wenn Frau und Kinder springen,
Voll Freuden sich um meine Brust,
Um meine Knie schlingen.

Wenn, Lieb' und Unschuld im Gesicht,
Sich alle zu mir setzen,
Und an dem süßen Milchgericht
Recht königlich ergötzen;

Und wenn wir dann herzlichlich
Gott unser Danklied bringen,
Und mir so ist, als wenn um mich
Die lieben Engel singen;

Dann fühl ich's ganz und sag's oft laut:
Daß glücklicher und weiser
Der ist, der seinen Acker baut,
Als König oder Kaiser.

E N D E.